

# Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzl. fl. 14, Halb. fl. 7,  
viertel. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.

Das „Neue Pester Journal“ erscheint  
täglich, auch an Montagen.

Redaktion und Administration:  
Leopoldstr. Kirchenplatz Nr. 2.

Singeltne Nummern 4 kr.  
Inserate nach ausliegendem Tarif.

## Wetterwechsel in Stambul.

Budapest, 21. Juli.

Gestern Abends war der Großvezier Rheidin so schwer erkrankt, daß Djeddet Pascha zu seinem Stellvertreter ernannt werden mußte, und heute Früh schon war Rheidin, nachdem sein Programm vom Sultan angenommen, gesund wie ein Fisch im Wasser. Wir zweifeln nicht, daß Erkrankung und Genesung des Großveziers in nächster Zeit noch öfters wiederkehren werden, bis eines Tages die Krankheit so gefährlich wird, daß der tunesische Tscherkess auf einer der Sporaden oder in Arabien oder weit außerhalb der türkischen Grenzen Heilung suchen muß. Die türkischen Verhältnisse haben sich nun einmal so trostlos entwickelt, daß das Reich sich wie ein Schmerkranker fort und fort auf die andere Seite wälzen muß, in der stets getäuschten Hoffnung, seine Schmerzen zu lindern.

Die Charaktereigenschaften des Sultans Hamid mögen viel beitragen zu der fortwährenden Unentschlossenheit und Wetterwendigkeit, aber auch der größte Monarch vermöchte das aus tausend und aber tausend Wunden blutende Staatswesen und das ins bitterste Elend geschleuderte Volk nicht wieder zu Kraft und Ansehen, Stätigkeit und Entschlossenheit empor zu heben, am wenigsten in der kurzen, seit dem Friedensschlusse verlaufenen Frist, einem Friedensschlusse, der den Türken keinen Frieden gebracht, sondern sie zu fortgesetzten Kriegen, namentlich wider Griechenland genötigt hat. Solferino und Königgrätz waren doch nur Nadelstiche, verglichen mit den auf die Türkei niedergeregneten Keulenschlägen; die territorialen Verluste Oesterreich-Ungarns in beiden Kriegen waren unbedeutend, verglichen mit denen, welche die Pforte erlitten hat; die Hilfsquellen unserer Monarchie wurden durch das Schlachtenunglück nicht getroffen, während diejenigen der Türkei erschüttert sind. Und dennoch fragt sich, ob das Schwanken von System zu System in Wien nicht ärger gewesen, als es jetzt in Stambul ist. Goltchowski, Schmerling, Belcredi, Beust, Karl Auersperg, Taaffe, Potocki, Hohenwart, Adolph Auersperg und wieder Taaffe, jeder Name ein anderes System bedeutend: man hat wohl in unserer Monarchie nicht gar zu viel Anlaß, pharisäisch auf den Zöllner am Bosporus zu blicken.

Aber auf eine unbefangene Beurtheilung seitens Europa's können die Türken längst nicht mehr rechnen. Seit langen Jahren ist die Pflicht der Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit gegenüber der Pforte in allen christlichen Staaten so schwer verlegt worden, daß das Bewußtsein dieser Pflicht überall verloren gegangen ist. Jedermann fordert ideale christliche Tugenden von den Türken, und Niemand übt sie an den Türken. Den Letzteren gegenüber gelten Lug und Trug, Vertragsbruch und Gewaltthat nicht als Verbrechen, sondern als Weisheit und Gerechtigkeit. Als Italien den Züricher Frieden unterzeichnete, wollte es denselben so wenig respektieren, wie Graf Andrassy die in der Novi-Bazar-Konvention anerkannten Rechte des Sultans respektieren will; doch zu dem Cynismus, mit welchem der Wiener Minister des Auswärtigen unmittelbar nach Abschluß der Konvention in all seinen Organen verkündet ließ, er habe die Rechte der Pforte nur anerkannt, um letztere jener zu berauben — zu diesem Cynismus hat sich Cavour nicht aufgeschwungen. In Europa wird auf politischem Gebiete die Tugend der Redlichkeit auch nicht zu viel respektiert, doch es wird ihr wenigstens der Tribut der Heuchelei gezollt; gegenüber dem Orient aber gilt nacktes Unrecht als Recht. Und angesichts dieser Haltung der Staatslenker und unter dem Eindrucke der systematisch seit Jahren, besonders von Wien aus propagirten Lügen über türkische Vorgänge und Zustände haben sich auch die Völker daran gewöhnt, die Pforte unter einem falschen Gesichtswinkel zu betrachten und dort für Unfug und Unrecht auszugeben, was in der Heimath als vernünftig und gerecht gilt. Die Heimberufung Mahmud Neddim's und Mahmud Damad's und die Fernhaltung Mithad's von der Hauptstadt werden tausendfach getadelt und verhöhnt. Aber ist es wirklich dem Sultan so hoch anzurechnen, daß er in Erinnerung an die Beseitigung Abdul Aziz' und Murad's für Thron und Leben bangt — bangt in einer Zeit, da das allgemeine grenzenlose Volkselend jedem Umsturzwunsch zahllose hilfsbereite Hände sichert? Ist es so unbegreiflich, daß der beängstigte Fürst einen Mann fern hält, der nun einmal, welches auch seine Fähigkeiten und Verdienste seien, geholfen hat, Abdul Aziz die tödliche Scheere in die Hand zu drücken? Hätten Nobiling's Schrote ihren Zweck

erreicht, es hätte kein mit fünf Sinnen Ausgestatteter erwartet, daß Kaiser Friedrich Wilhelm I. einen Mitverschworenen Nobiling's zum Nachfolger Bismarck's ernennen würde; dem Sultan Hamid jedoch wird es übel gedeutet und er wird von den Botshaftern förmlich bedroht, nun er Mahmud Neddim zurückgerufen, welcher wenigstens der Person Aziz' treu ergeben war, und der gestürzt und infamirt werden mußte, damit die Revolution sich vollziehen konnte. Es ist wahr, Mahmud ist, wenn nicht ein Söldling Rußlands, so doch ein blindes Werkzeug Ignatieff's gewesen; aber haben nicht seine Widerjacher, so ehrenhaft, patriotisch, freisinnig ihre Absichten gewesen, über das osmanische Reich unendlich mehr Elend gebracht, als es durch Mahmud's Politik herbei geführt werden konnte? Thronumwälzung und Fürstenthum sind und bleiben Verbrechen vor dem Richterstuhl der Moral, auch wenn sie am goldenen Horn verübt werden. Minister und sonstige Pascha's haben dazu so wenig ein Recht, wie Sozialdemokraten und Nihilisten. Aber der Erfolg hätte die That Hussein Avni's und Mithad's politisch sanktionieren können. Statt des Erfolges ist das furchtbarste Mißgeschick gekommen, und da hat Keiner Anlaß, den Sultan und die türkischen Volksmassen zu tadeln, daß sie den europäisch geschulten Staatsmännern mißtrauen und den aus der Verbannung heimberufenen Neddim als eine Art Erlöser betrachten.

Abdul Hamid hat, fort und fort auf die diplomatische und finanzielle Hilfe der Westmächte rechnend, seinem schwer geprüften Lande ein großes Opfer gebracht, als er den begabten und, wie es scheint, auch energischeren Tscherkessen Rheidin zum Großvezier ernannte. Er schloß sich dadurch von vielen persönlichen Anhängern ab und ließ sich eine Art Unterordnung unter den Bezier gefallen. Aber auch dieses Opfer war erfolglos, denn Rheidin hat keine finanzielle Hilfe erwirkt, keine der Berliner Stipulationen mildern können, ja, die Preisgebung Ostrumeliens und die Absetzung des Rheidin zugestehen müssen. Angesichts dieser Mißerfolge mußten die Mahnungen der dem französisch gesinnten Großvezier feindseligen Diplomaten tiefen Eindruck auf den Padischah üben, Mißtrauen wider den Bezier, Sehnsucht nach den verbannten Männern erwecken, deren persönliche Anhänglichkeit ihm gesichert war. So durchkreuzen

## Der Weg zum Ruhme.

(Original-Feuilleton des „Neuen Pester Journal.“)

Sie sagen, dem Menschen sei die Geldgier eingepflanzt. Das „Auri sacra fames“ des römischen Dichters, das: „Am Golde hängt, nach Golde drängt doch Alles“ des deutschen sind täglich citirte geflügelte Worte. Aber wir begehren nach Ruhm ebenso, wenn nicht mehr, als nach Geld und Gut. Geld ist immer nur ein Mittel, und nur dem Thoren Selbstzweck, Ruhm aber ist recht eigentlich das Letztere. Doch wo hinaus liegt der Weg zum Ruhme? Das wirkliche Genie plagt sich nicht mit dieser Frage, es geht seinen Weg, den der Gott in ihm ihm vorgezeichnet, und was der eitle Heine in seiner Selbstüberschätzung von sich behauptete, vom Genie gilt es voll und ganz: es wachet eines Tages auf und ist berühmt. Die kleineren Geister aber, die ganzen und halben Talente, sie quälen sich ab mit der Frage, wie man es anstellen müsse, um berühmt zu werden, und versuchen danach verschiedene Wege. Einer der beliebtesten, den aber doch ein ganzes Talent kaum wählen wird, besteht darin, sich an eine Celebrität zu hängen, sich in ihrem Glanze zu sonnen und so zu erreichen, daß der eigene Name mitgenannt werde, wenn der des betreffenden Genies ertönt — zu erreichen, daß das eigene Ich zugleich mit dem Gedächtnisse des großen Mannes, mit dem man es verknüpft hat, auf die Nachwelt übergehe. Es ist ein Umweg, der bei Weitem nicht immer zum Ziele führt, wie das Beispiel zeigen soll, das wir sofort ausführen werden: aber es ist doch nicht verdammenwerth wie das Mittel, das jener Herodotus wählte, um für alle Ewigkeit berühmt zu werden: er zündete befanntlich den prächtigen Artemistempel zu Ephesus an. Heutzutage würde man das verkommene Subjekt als gemeinen Brandstifter zu fünfzehn Jahren Zuchthaus verurtheilen, im Alter-

thume aber hat er seinen Zweck erreicht, und jeder Gymnasiast von heute kennt seinen Namen.

Vor der erdrückenden Gewalt, die große Männer auf die kleineren Geister ausüben, sich zu retten, gibt es nur ein Mittel: sie zu lieben. Wer aber neben und mit ihnen berühmt werden will, er wird sein Geschick mit dem ihrigen verknüpfen. Das versuchte in unseren Tagen, so vielen Anderen gleich, ein junger Mann, er brachte es aber nur zu kurzem Eintagsruhm und obwohl er kurz vor seinem frühen Tode in einem sauberen Büchlein seine verschiedenen Versuche, berühmt zu werden, mit gutem Humor und in liebenswürdiger Form, gleichsam als in einem „Leitfaden für Ruhmliebende“ niedergelegt hat, so ist er doch, ein sprechender Beweis gegen die ganze Theorie und Praxis der Leute seiner Art, kaum einige Jahre nach seinem Abscheiden von der Bühne des Lebens ganz und gar vergessen. Es sei mir vergönnt, seine Geschichte zu erzählen.

Der Vater unseres Felden war ein wackerer österreichischer Offizier, der in den Franzosenkriegen mit Auszeichnung focht. Er hieß Joseph K o h l. Es waren aber gleichsam zwei Menschen in ihm, die sich seinen Beruf freitig machten: der Künstler und der Soldat. Aus seinen Zeichnungen und Versuchen im Kupferstiche heraus rief ihn stets die Lust am Kriegshandwerk und von diesem trieb ihn zuletzt die Sehnsucht nach künstlerischer Gestaltung immer wieder zu Zeichnungen, Grabstichel und Palette zurück. Als die Franzosenkriege vorbei waren, verlegte sich der Oberstlieutenant Kohl auf die Lithographie, gab ein Lehrbuch des Steindruckes heraus und gründete zur Durchführung der Militärmappirung in Wien eine lithographische Anstalt, deren verdienstliche Leistungen ihrem Schöpfer den Adel mit dem Prädikate „von Kohlenegg“ eintrugen. Hochbetagt starb der verdiente Mann 1851. Von seinem Doppelwesen war das Meiste auf denjenigen seiner Söhne übergegangen, der die Haupt-

person unserer Skizze bildet. Daß der junge Kohl von Kohlenegg talentirt war, leidet keinen Zweifel. Er hatte insonderheit künstlerische Neigungen, die nur einestheils nicht auf die bildende Kunst gingen, wie bei seinem Vater, anderentheils nicht ausgesprochenen Charakters waren und den Jüngling zuerst zur Musik, dann zur Schauspielkunst, endlich zur Poesie trieben. Auf der anderen Seite fehlte ihm auch der militärische Geist seines Vaters nicht völlig und er war während der fünfziger Jahre Offizier in der österreichischen Armee. Als Schriftsteller trat er unter dem Pseudonym P o l y h e n r i o n auf. Vielleicht erinnert sich noch Mancher dieses Namens, der namentlich in den Sechziger-Jahren ziemlich häufig gehört wurde. Wohl seine beste Leistung sind seine 1872 in München erschienenen „Miniaturmemoiren“, wie er selbst sie nennt: „Kleine Indiskretionen über große Leute“ — eine Sammlung allerliebster Historietten aus dem mit Zeitgeschichte und Berühmtheiten verwebten eigenen Leben. Bald darauf starb er.

Dürfen wir glauben, was Poly Henrion in diesem Büchlein in launiger Form und mit leichter, absichtlicher Uebertreibung von sich erzählt, so war er ebenso mit umherschweifenden unruhigen Fähigkeiten, als mit einer ausgesprochenen Ruhmbegierde ausgestattet. Als junger Mensch trieb es ihn zur Musik. Er wollte Klaviervirtuose werden oder dergleichen, und komponirte allerhand. Das Geschick war ihm hold und führte ihn als Klavierlehrer keinen Geringeren zu, als — Anton Rubinstein. Dieser lebte damals (um 1848) in ziemlich dürftigen Verhältnissen in Wien vom Lektionengehen. Die Zeit, wo Rubinstein als Wunderkind ganz Europa durchkreist und begeistert — wo ihn in London Felix Mendelssohn-Bartholdy an der Hand zum Piano geführt hatte, war vorüber. Das Wunderkind war zum Jüngling herangewachsen, an den höhere Anforderungen gestellt werden durften und der, ehe er sich zutraute, dieselben befriedigen zu kön-

einander die Einflüsse, und es entstand jenes Auf und Ab, welchem, der neuesten Depesche zufolge, durch Annahme des Programmes Rheidreddins ein vorläufiges Ende gemacht wäre. Der Inhalt des Programmes ist unbekannt; wie es scheint, fordert der Großvezier ein Maß der Unabhängigkeit vom Herrscher, wie es nur in konstitutionellen Staaten üblich ist. Dieses Vizekaisertum kann natürlich nicht von Dauer sein, weil es täglich die Eifersucht des Herrschers und tausendfache Verleumdungen herausfordert, und weil es einen Triumph Frankreichs bedeutet, das sich durch Protektion Griechenlands in Stambul unmöglich macht. So werden wir denn bald von einem neuen Wechsel auf der hohen Pforte erfahren, einem Wechsel, welcher der Unbeständigkeit des Padiſchah zugeschrieben, theilweise vielleicht auch durch dieselbe, mehr jedoch durch den Zwang der in Berlin geschaffenen Verhältnisse herbeigeführt, durch welche das osmanische Reich zu langsamem Sterben verurtheilt wird.

Budapest, 21. Juli.

\* Der vor einigen Tagen von einem oppositionellen Blatte veröffentlichte Nachricht, daß eine Mobilisirung bevorstehe, weil die Reserveoffiziere aufgefordert wurden, zu erklären, ob sie im Mobilisirungsfalle als Ordonnanzoffiziere verwendet werden wollen, tritt heute „Ellenör“ mit einem spaltenlangen Dementi entgegen. Das genannte Blatt weist darauf hin, daß in Folge unserer Heeresorganisation derartige Anfragen alljährlich an die Reserveoffiziere gerichtet werden, ohne daß deshalb eine Mobilisirung bevorstehe. „Ellenör“ fordert die Blätter auf, dieses Dementi ernst zu nehmen und nicht ohne Ursache die Ruhe Tausender zu stören, den Handel und die Börse zu alteriren.

\* Gestern hat in Wien unter dem Vorſitze Sr. Majestät eine gemeinsame Ministertagung stattgefunden. Wie nun „Ellenör“ mittheilt, hat diese Konferenz, an welcher die Minister Tisza, Szapáry, Stremajer, Bretis und Taaffe theilnahmen, über Eisenbahnen Angelegenheiten Beratungen gepflogen.

\* Die rumänischen Juden durchleben eine Zeit der Angst, da die Kammerdebatten und Parteitagitationen überall den Böbel erregt und den konfessionellen Haß zum Siedepunkte gesteigert haben. Aus mehreren Städten der Walachei gehen uns Briefe zu, welche bitten, die Aufmerksamkeit der in Bukarest beglaubigten Vertreter der Mächte, sowie des Wiener auswärtigen Amtes auf die dortigen Zustände zu lenken, damit bald Vorſorge wider Massacres getroffen werde. Diesen Briefen zufolge wächst die Aufregung der Massen von Tag zu Tag, so daß die Israeliten auf das Schlimmste gefaßt sind. In den Straßen wird laut, namentlich von Betrunknen, mit Razzia's gegen die „Fremden“ gedroht, und es wird den Präfekten schwer, die Ordnung aufrecht zu erhalten. In einigen Städten haben angebliche Kaufleute förmliche Revolutionskomitees gebildet. So schreibt man uns. Vielleicht ist die Angst etwas übertrieben, doch traurige Ereignisse der Vergangenheit mahnen zu rechtzeitiger Vorbeugung von Erzeſſen.

Ausland.

Budapest, 21. Juli. Zur Tagesgeschichte.

Die französische Republik steht abermals am Vorabende eines Konfliktes zwischen den beiden Kammern der Nationalversammlung. Die Veranlassung hierzu war die Vorlage über die Freiheit des höheren Unterrichts. Im Ausschusse des Senats wurde der Gegner dieser Vorlagen, Jules Simon, zum Vorstand gewählt, freilich nur dadurch, daß er für sich selbst stimmte. Jules Simon, dieser liberale Doktrinär, hat sich aus kleinlicher Eifersucht den Gegnern des Ferry'schen Gesetzesentwurfes angeschlossen und tritt heute mit Buffet, de Broglie und anderen Männern der „moralischen Ordnung“ vereint auf. Es gelang ihm wohl, dadurch die allgemeine Aufmerksamkeit abermals auf sich zu lenken; aber schon warnen ihn die Organe der Linken vor der ungeheuren Verantwortlichkeit, die ihn trifft, wenn durch seine Mitwirkung der Gesetzesentwurf zu Fall kommen sollte. Man denkt übrigens, daß S. Simon sich trotz alledem nicht entschließen werde, völlig gemeinschaftliche Sache mit den Herren J. Buffet und de Broglie zu machen und gegen die gesammten Vorlagen aufzutreten, sondern daß er sich darauf beschränken werde, den Artikel 7 (gegen die nicht anerkannten geistlichen Körperschaften) energisch zu bekämpfen. Beharrt er auf diesem Entschlusse, so wird er voraussichtlich den vollen Haß der Linken auf sich laden, ohne das Vertrauen und die Unterstützung der Rechten zu erwerben. — Es heißt, daß das französische Kabinett keineswegs entschlossen sei, seine Existenz an die des Ferry'schen Gesetzes zu binden. Den Widerstand des Senats, selbst wenn er zur Verwerfung des gesammten Gesetzes führen sollte, betrachtet es nur als ein zufälliges Moment, da nicht er, sondern die Kammer die Gesinnung des Landes ausdrücke. Widersteht der Senat dem Willen der Kammer, um so schlimmer für den Senat, um so schlimmer für die Verfassungsmaschine, die sich heilsamen Reformen in den Weg stellt. Die liberale Partei der Kammer hat bei der Abstimmung bewiesen, daß sie eins mit dem Ministerium ist, und das genügt diesem, um auf dem Posten zu bleiben und der Kurzſichtigkeit des Senats entgegenzutreten. So ist augenblicklich die Lage.

Die Bonapartisten sind rührig, um sich neuerdings ein „anerkanntes Oberhaupt“ zu schaffen. Am 17. d. M. fand sich bei dem Prinzen Napoleon eine Deputation aus dem Süden Frankreichs ein, deren Sprecher die Frage stellte, ob die imperialistische Partei darauf hoffen könne, den Prinzen an ihrer Spitze zu behalten, worauf dieser Folgendes antwortete: „Als Familienvaterberhaupt, wie auch als dynastischer Führer werde ich alle meine Pflichten zu erfüllen wissen. Nur müssen Sie es mir überlassen, den Tag und die Stunde für mein Hervortreten zu wählen. Gegenwärtig ist die Republik die regelrechte und gesetzliche Regierung des Landes; als Regierungsform hat sie Anspruch, wenn auch vielleicht nicht auf unsere Sympathie, so doch wenigstens auf unsere Achtung. Aus der Revolution und dem Volkswillen hervorgegangen, kann das Kaiserreich, möge es autokratisch oder liberal sein, seine Sanction nur von dem freien Willen des Volkes empfangen. Was mich anbelangt, so werde ich, der ich nun allein Oberhaupt der Familie der Bonaparte bin, mich auf keine Intriguen, auf keinen Vergleich einlassen, welcher die Bonaparte's mit ihrem revolutionären Ursprung

in Widerspruch setzen kann.“ Man glaubt, der Prinz rede nur so, um nicht aus Frankreich ausgewiesen zu werden. Die bonapartistischen Senatoren und Deputirten, welche am 19. d. M. versammelt waren, beschloſſen mit allen gegen zwei Stimmen, daß der Prinz Jerome Napoleon durch den Tod des Prinzen Louis Napoleon das Haupt und der Repräsentant der Familie Bonaparte geworden sei. Ein direkter freier Volksausſpruch allein könne jedoch alle Anhänger der Volkshoheit als Quelle des modernen Rechtes vereinigen. Prinz Jerome brückte den Ueberbringern dieses Beschlusses seine Zufriedenheit aus. Casſagnac und Rouher fehlten in der Versammlung. Die lebhafteste Debatte zeigte die tiefe, unausgegliche Meinungsvielfalt im Schoße der bonapartistischen Partei. — Casſagnac ist mit dem Zaudern des Prinzen sehr unzufrieden. Die Witwe Napoleon's III. hat in der letzten Unterredung, die sie mit Rouher gehabt, erklärt, sie wolle sich in Zukunft nicht mehr in die Angelegenheiten der Imperialisten mischen und werde die bis jetzt der bonapartistischen Presse gewährten Geldunterstützungen einstellen. Rouher selber will auch sich ins Privatleben zurückziehen und den Prinzen Napoleon weder unterstützen, noch ihm Opposition machen.

Im englischen Unterhause gab es, wie wir schon gemeldet, am 18. d. M. eine lebhafteste Debatte über die Prügelstrafe, deren Abschaffung in der Armee die Opposition durch den Marquis v. Hartington verlangte. Dagegen vertheidigte der Kriegsminister deren Beibehaltung und weist auf die Nothwendigkeit der Weisheit als eine summarische, scharfe und wirksame Züchtigung für Insubordinationsvergehen in einer Armee hin, die öfter in unbilligsten Regionen Tausende von Meilen von der Heimath entfernt beschäftigt sei. Der Handelsminister (Lord Sandor) erklärte: „Im Interesse der Menschlichkeit, der Bewohner der Länder, wo unsere militärischen Operationen stattfinden, der Soldaten selber und der militärischen Ehre, müsse er sich weigern, die Armeedisziplin durch Annahme der Hartington'schen Resolution zu gefährden.“ Nachdem noch eine größere Anzahl Redner für und gegen den Antrag gesprochen und die Regierungsvertreter namentlich betont hatten, daß die Regierung nur nach reiflicher Berathung mit den Militärbehörden sich für die Beibehaltung der „Rake“ entschieden habe, wurde Hartington's Resolution mit 289 gegen 183 Stimmen abgelehnt. Man schreibt über die Beibehaltung der Prügelstrafe, daß dieselbe überhaupt nur im Felde oder auf dem Schiffe zulässig sei, wo es eben darauf ankomme, daß die kommandirenden Offiziere ein kräftiges Strafmittel zur Hand haben, welches sie schnell zur Anwendung dringen können. Die Prügelstrafe sei im englischen Heere, einem nicht durchwegs aus den besten Elementen der Bevölkerung zusammengeworbenen Heere, leider nothwendig, aber wesentlich nur als Schreckmittel. Der Gedanke an die neunschwänzige Rake verhindere manchen Unfug, welchen mildere Strafmittel nicht aufhalten würden.

Zur egyptischen Investitionsfrage schreibt man der „Times“ aus Wien, die Pforte habe eingesehen, daß die einfache Abschaffung des Ferman's von 1873 undurchführbar sei. Sie wolle dem neuen Scheich nur in Bezug auf die Erwerbung neuer Gebiete keine Rechte zugestehen. Stimmen die Mächte damit überein, so werde die Pforte ihrerseits gerne zu Konzessionen bereit sein, die im Interesse der Mächte liegen. Sie erhebe keine Einwände gegen die Auto-

men, nicht zu bewegen war, wieder öffentlich aufzutreten, sondern sich in seine Studien und in die Stille der Vergessenheit begrub. Dazu war seine in der Moldau lebende, vormal's wohlhabende Mutter verarmt und Rubinstein somit ganz auf sich selbst angewiesen. Er bewohnte im vierten Stocke eines Stadthauses eine fast armliche Wohnung, und er, den einst ein Licht im Klavierpiel unterrichtet, den einst Europa verhätschelt hatte, fristete sich jetzt, unter schweren inneren Kämpfen auf die erstrebte glänzende Zukunft hoffend, als Klavierlehrer kärglich das Leben. Rubinstein und Kohlenegg wurden als ziemlich gleichalterige Jünglinge bald eng befreundet. Oft gingen sie in Hiehung in dem berühmten botanischen Garten des Baron Hügel (später Eigentum des Herzogs von Braunschweig und nach 1866 eine Zeit lang Residenz des Königs von Hannover) umher, Rubinstein meist schweigsam, in sich verloren, Kohlenegg hingegen in der Heiterkeit des selbstbewußten Dilettanten. Einmal aber brach Rubinstein los über sein Geschick: wie die prächtigen Blumen des Gartens, in denen Millionen von Gulden stecken, nur dazu da seien, um zu verblühen und in's Nichts zu vergehen, so scheine auch ihm vom Himmel bestimmt, nach dem kurzen Glanze seiner Kindheit im elenden Kampfe um das tägliche Brod sich aufzureiben. „Nun soll Alles zerstäubt und verloren, nun soll ich verdammt sein“, rief er bitter aus, „nur um meinen knurrenden Magen zum Schweigen zu bringen, Dein und Deinesgleichen niederträchtiges Geklirper anzuhören und Guern ungeſchickten Jüngern musikalische Eiltänzerstückchen einzuleiern?“ Dieser Herzenserguß war zwar für Kohlenegg's ergeiziges Dilettantengemüth nicht sehr schmeichelhaft, aber Unrecht konnte er dem armen Freunde nicht geben, der, nun endlich sein Schweigen brechend, sein Herz überströmen, seinen Sorgen und Follern Worte ließ. — Das Jahr 1848 machte auch den ringenden Geist Rubinstein's frei, wie es ja das große, erlösende für Alles war: der Künstler wagte

sich wieder hinaus in's Leben und flog bald die glänzenden Bahnen des Ruhmes, unterstützt von der kunstſinnigen Großfürstin Helene von Rußland. Aber seinen Freund Kohlenegg ließ er in der Tiefe, im Dunkel zurück. Dieser versuchte es mit den kleinen Mitteln, die das bloße Talent zum Ruhme führen sollen, fort. Zu Ende April 1848 fühlt er, damals Mitglied der akademischen Legion, das auf seinen Kalabreser und Schlepplabel nicht wenig stolz war, das Bedürfnis, Impresario zu werden. Die große Feuerbrunst, die damals eben Preßburg verheert hatte, gab den willkommenen Anlaß zu einer Wohlthätigkeitsvorstellung, die Kohlenegg nicht nur selbstthätig arrangirte, sondern bei der auch zwei Kompositionen von ihm aufgeführt wurden: ein Thema mit Variationen trug die Sängerin Leopoldine Tuczek vor, ein „Ausrückungslied der Nationalgarde“, für das Saphir im Handumdrehen den Text schrieb, sang der Hofopernbassifist Karl Formes. Die pièce de resistance dieser am 8. Mai 1848 veranstalteten „großen musikalisch-deklamatorischen Akademie“ jedoch war die erste Aufführung des Baumann'schen Singspieles: „Das Versprechen hinterm Herd“, das damals funkelneu, und bisher bloß — mit Mathilde Wildauer in der Hauptrolle — in den Abendcirceln der Erzherzogin Sophie erefultirt worden war, auf einem Theater Wien's, nämlich dem Theater an der Wien, in der Kohlenegg's Akademie stattfand. Der Erfolg derselben war ein glänzender, und damit für Kohlenegg ein Ansporn gegeben, es einmal mit der Schauspielkunst zu versuchen und kurze Zeit darauf im Schönbrunner Schloßtheater in einer Dilettantenvorstellung mitzuwirken, welche dem zum deutschen Reichsverweser ernannten Erzherzoge Johann zu Ehren gegeben wurde. — Mit historischen Persönlichkeiten, die das Jahr 1848 auf die Weltbühne brachte, spielte unseren Freund das Geschick auch sonst noch zusammen, ohne daß daraus für seinen Ruhm Erntliches erwachsen wäre. Preist er sich doch, als

Rnabe Spielgenosse des jungen Erzherzogs Franz Joseph, des gegenwärtigen Beherrschers der österreichisch-ungarischen Monarchie, gewesen zu sein. Im Revolutionsjahre stand Kohlenegg einmal zugleich mit Alexander Bach, dem nachmaligen Minister, auf Schilbache und hörte denselben seine Ideen von Freiheit und Völkerbeglückung entwickeln. In Venedig war er Soiréengenosse der Sängerin Anna de Lagrange, die ihren Abel von sich geworfen hatte, um der Kunst anzugehören, und der Tragödin Abelaide Ristori, die den sie anbetenden Marchese del Grillo auf die Heirath als den einzigen Weg, zu ihrem Herzen zu gelangen, verwies und ihn dadurch mit seiner ahnenstolzen Familie zerwarf. Kohlenegg war durch sein Verkehren in musikalischen Kreisen auch ein genauer Bekannter Thalberg's, jenes dem Liebesbunde des Fürsten Dietrichstein mit der Baronin Wezlar entsprossenen Pianovirtuosen, und List's. Von beiden Celebritäten erzählt er theils ergötzliche, theils rührende Züge. Wir geben nur deren zwei wieder.

Einmal sollte in Wien bei der Gräfin Esterházy, einer großen Musikfreundin, eine besonders interessante musikalische Soirée stattfinden, an der Thalberg, der Cellist Servais und Donizetti sich betheiligen sollten. Am Morgen des betreffenden Tages kam Kohlenegg zu Thalberg und fand den Künstler im Bette. Nach einigem Geplauder rief Thalberg aus: „Du lieber Himmel, heute ist ja die Soirée bei Esterházy! Ich habe der Gräfin ein Programm von lauter Nocturnis versprochen, habe aber selbst daran vergessen und fürchte, daß es auch den beiden Anderen, Donizetti und Servais, so ergangen sei.“ Er sprang aus dem Bette und machte sich sofort daran, für den Abend eine Phantastie über Meyerbeer's „Prophet“ zu komponiren. Kohlenegg sandte er mit gemeinem Auftrage zu Servais und Donizetti. Ersterer lag richtig auch noch im Bette, hatte aber die von ihm versprochene Komposition für Piano und Cello

nomie Egyptens unter dem neuen Rhabive innerhalb einer gewissen Grenze. Diese Grenze glaubt sie durch festsetzen zu können, daß sie die allgemeinen Befugnisse, welche der Ferman von 1873 verleiht, genauer definiert, mit gehöriger Berücksichtigung der augenblicklichen Bedürfnisse. In diesem Sinne würden die momentanen Unterhandlungen in Konstantinopel geführt. — Nach einer Mittheilung aus Neapel habe der Kaiser und König Franz Joseph den Rhabive eingeladen, in Miramare seinen Wohnsitz zu nehmen, was dieser jedoch mit tiefgefühltestem Danke ablehnte.

Das Jesuitenkomplott in Brüssel.

Das neue Schulgesetz, welches den Ultramonanen in Belgien eine mächtige Waffe aus der Hand nimmt und ihren Agitationen Schranken setzt, hat die geistigen Führer dieser Kömlinge, die Söhne Loyola's, zu hochverrätherischen Intriquen und Machinationen verleitet. Wir haben schon einige Mittheilungen von den Drohplakaten gegen das Leben des Königs und von deshalb stattgefundenen Verhaftungen und Hausdurchsuchungen gebracht. Schon die bisherigen Ergebnisse scheinen für die Väter der „Gesellschaft Jesu“ von sehr kompromittirender Natur zu sein.

Weitere Nachrichten über die Vorgänge in Brüssel meldet die „Independance Belge“, der wir nachstehende Mittheilungen entnehmen:

Am 17. d. umstellten auf Ansuchen der Brüsseler Staatsanwaltschaft gegen dreißig Polizei-Agenten das Kloster der Jesuiten. Es handelte sich darum, in dem Kloster eine Durchsuchung vorzunehmen, die mit den Plakaten, welche Todesandrohungen gegen den König enthielten und mit der Verhaftung eines gewissen Vanhamme, eines Tapezierers, der als klerikaler Agent bekannt ist, im Zusammenhang steht. Dieses Indivium wurde ergriffen, als es ein Plakat solcher Art affixirte. Befragt, erklärte Vanhamme, daß er in Folge Aufhebung eines Paters vom Jesuiten-Orden gehandelt, und daß er selbst Geld empfangen habe, um das Volk aufzuregen. Insbesondere sollte Vanhamme in dem Viertel der Obere Gasse agitiren. In Folge dieses Verhöres schritt man zu den Durchsuchungen. Während diese in den Zellen der ehrwürdigen Väter vorgenommen wurden, bewachte man Letztere im Refektorium, wo sie die Nacht zubringen mußten. Die Durchsuchungen wurden heute (18. d.) Morgens fortgesetzt.

Von anderer Seite erhält die „Indep. Belge“ folgende Mittheilungen: „In der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch schloß ein gewisser Wilhelm Vanhamme, falkter Kaufmann, der in Brüssel wohl bekannt ist, in einer Liqueurhandlung ein. Als der Kellner den Schläfer aufweckte und ihn aufforderte, nach Hause zu gehen, um sich zu Bett zu legen, nahm das Vanhamme sehr übel, wobei er ein Bierglas gegen den Kopf des Kellners schleuderte. Dieser, an den Schläfen schwer getroffen, stürzte blutenden Hauptes zu Boden und wurde ins Spital gebracht. Vanhamme wurde auf's Polizei-Bureau geführt, wo er nach einem Verhör in Freiheit gesetzt wurde. Am Donnerstag gegen 5 Uhr Abends hielt ein Wagen vor dem Eingang zum Amts-Lokale des Staatsanwalts, und diesem Wagen sah man den nämlichen Vanhamme entsteigen, eskortirt von einem Polizei-Offizier. Man glaubte natürlich, daß es sich um die Affaire mit dem Kellner handle. Beinahe in dem nämlichen Augenblick blieb ein zweiter Wagen, in dem der Untersuchungsrichter Paul Helvoirt saß, vor dem Amts-Lokale des Staatsanwalts stehen. Helvoirt verließ den Wagen und begab sich zum Staatsanwalt. Einige Augenblicke nachher verließ der Staatsanwalt in Begleitung des Untersuchungsrichters und seines Kanzlisten das Justiz-Palais mit Vanhamme und seiner Eskorte, nicht aber, um sich in die Gasse, wo die genannte Schenke lag, zu begeben, sondern sie führen

nach dem Colleege Saint-Michel. Die plötzliche Ankunft der Gerichtspersonen in dieser Anstalt erregte das Erstaunen und die Neugierde der Nachbarn und Vorübergehenden. Die Beamten, welche die Untersuchung führten, verließen im Colleege Saint-Michel bis spät am Abend, worauf Vanhamme ins Gefängniß geführt und in Einzelhaft gesetzt wurde. Nach dem, was verlautet, hängt diese Arretirung, sowie die eingeleitete gerichtliche Untersuchung mit der Affixirung von Plakaten zusammen, welche Todesandrohungen gegen den König enthielten. Im Laufe des nächstfolgenden Tages wurden mehrere Kleriker, welche zum Personal des Colleege Saint-Michel gehören, im Justiz-Palais verhört. Es scheint, daß Vanhamme sich schuldig bekennt, die fraglichen Plakate affixirt zu haben, und daß er gleichzeitig Personen des Colleege beschuldigt, ihm die Plakate und Geld gegeben zu haben. Vanhamme, welcher zu wiederholtenmalen Anfälle von Delirium tremens (Säuerwahn) gehabt hatte, wurde vor Kurzem wegen Unterschleifs verurtheilt. Vor mehreren Jahren war er Mitglied eines katholischen Vereins, aus dem er jedoch ausgeschlossen wurde.“

Das Ergebnis der Untersuchung über Vanhamme ist noch nicht bekannt. Auch die Untersuchung gegen die Jesuiten, von denen Vanhamme nach eigener Aussage Geld und Instruktionen erhalten soll, ist noch im Zuge.

Lokal-Anzeiger. Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 21. Juli.

\* Die hauptstädtische Finanzkommission entsandte heute zwei Mitglieder in die Kommission zur Untersuchung der Armen-Erkrankungs-Verhältnisse. — Der in der Generalversammlung des hauptstädtischen Municipal-Ausschusses von dem Repräsentanten Dr. Alexander Drághy gestellte und der Finanzkommission zur Berichterstattung zugewiesene Antrag betreffs Aufnahme eines Anlehens von 1.2 Millionen Gulden zur Deckung der Kosten des Dfner Wasserwerkes wurde auf Antrag des Ober-Buchhalters Hugo Lampl in suspensio gehalten, bis das Projekt des Wasserwerkes genehmigt und der Bedarf für dasselbe bekannt sein werde. — Behufs Vorbereitung des neuen Beamten-Pensionsnormales wurde unter Führung des Repräsentanten Karl Barabý ein kleineres Komitee ernannt.

\* Hauptstädtisches Organisationsstatut. Der Magistrat hat heute das Organisationsstatut des hauptstädtischen Municipiums verhandelt und sich den Bemerkungen der Rechtskommission angegeschlossen. Der Gegenstand wird der nächsten Generalversammlung vorgelegt. Die Reformen bewegen sich innerhalb des Rahmens des 10. G.-A.: 1872 und proponirt der Magistrat lediglich die Modifikation einzelner Bestimmungen. Die Hauptpunkte des Organisationsstatutes sind folgende:

Das Sektionsystem sei vollständiger durchzuführen, namentlich werde die Finanz- und Wirtschaftssektion in Folge ihres riesigen Verkehres in zwei Sektionen getheilt, die neuente Sektion werde aufgelassen und seien deren Aenden theils der Finanz-, theils der achten Sektion zuzuwenden, für die Naturalisations- und Zuständigkeitsangelegenheiten sei eine neue Sektion zu kreiren. Der Wirkungsbereich des Bürgermeisters sei auf die Personalangelegenheiten auszudehnen. Betreffs der Qualifikation des Beamtenstandes erachtet der Entwurf, abweichend von der bisherigen patriarchalischen Gepflogenheit, als notwendig, daß der Bürgermeister, die Magistratsräthe und Notäre die gesammten Rechtsstudien absolvirt und die theoretischen Staatsprüfungen abgelegt haben; Kanzlisten und Konzeptspraktikanten Zus absolvirt und die Grundprüfungen abgelegt haben; Waisenhaus-Besitzer nur auf Grund des Advokaten- oder Doktordiplomes

oder der abgelegten Richteramtprüfung gewählt werden können. Der öffentliche Konkurs auf Beamtenstellen habe in Zukunft nicht stattzufinden. — Die vor dem Magistrat gebörenden Aenden seien in der Weise zu beschränken, daß innerhalb des Rahmens des bereits genehmigten Budgets demselben nur solche Investitionen und Arbeiten vorgelegt werden, deren Substrat 500 fl. übersteigt. — Auch die Sphäre der Generalversammlung sei zu modifiziren. Zur Einberufung einer außerordentlichen Generalversammlung sei auch der Magistrat berechtigt; des Ferneren, wenn 40 Repräsentanten die Abhaltung einer solchen fordern. Interpellationen sollen nur zu Ende des ersten Sitzungstages vorgebracht werden können. Anträge, welche eventuell Gelbanslagen erheischen, seien früher dem Magistrat zuzuwenden. — Bezüglich der Organisation der Buchhaltung geschieht vorläufig keine Aenderung. — Die Stelle eines Obergeringens sei aufzuheben.

\* Die Siebener-Baufommision hat heute 27 Bauangelegenheiten, darunter folgende bedeutendere verhandelt: Fabrikgebäude zur Flächenerfüllung des Andreas Saylehner, Dien, Kágmános; Bau einer Tischlerei auf dem Fabrikgrund des Joseph Wörner, fünfter Bezirk, äußere Waiznerstraße Nr. 491; Zubau zu den Kohlenmagazinen des Gaswerkes, ein Stock hoher Zubau des Kultusministeriums bei dem Landes-Glasmales-reinstitute im botanischen Garten auf der Uellderstraße; Bau eines 34 Meter hohen Schornsteines in der Goldberger'schen Fabrik in Alotfen; Vergrößerung des Kesselhauses in der Meyer Kraus'schen Spiritusfabrik, Freudenthalgasse Nr. 8.

\* In die Baukommision kandidirte heute der 45er-Kandidationsausschuß anstatt der Mitglieder Joseph Molnár und Andreas Prohászka Michael Gschwindt (aus dem siebenten Bezirk) und Armin Pecz (aus dem achten Bezirk).

\* Die Errichtung einer Extravillan-Wasserleitung am linken Donauufer — nach den Plänen des Direktors Wein — erhielt heute die Genehmigung des Magistrates. Dieselbe wird das Stadtwäldchen, den neuen Wettrennplatz und eine Reihe von Villen mit Wasser versehen. Die Kosten von 240,000 fl. finden ihre Bedeckung in dem Prälminare für die Erweiterung des Wasserwerkes.

\* Bauetat. Der Magistrat wird morgen in außerordentlicher Sitzung mit der Verhandlung des Bauetat-Entwurfes beginnen.

\* Lagerhäuser. Da der Minister des Innern den Generalversammlung's-Beschluß betreffs des Baues der Lagerhäuser genehmigte, so wird der Magistrat in der nächsten Generalversammlung die Wahl eines Exekutivkomite's aus der Mitte der Entrepots-Kommision beantragen, welches Komitee auch durch Sachleute ergänzt werden soll.

\* Hausverkauf. Der Magistrat proponirt den Ankauf des August Fehlfchen Hauses in Steinbruch um den Preis von 8001 fl.

\* Fabriks-Verbindungsbahn. Der Magistrat genehmigte heute die Anlage eines Bahngeländes in Steinbruch zur Verbindung des Fabrikgrundes der Steinbrucher Dampfziegel-Fabrikgesellschaft gegen den Erlag von jährlich einem Dukaten als Anerkennung des grundherrlichen Eigentumsrechtes der Stadt.

\* Beschwerde gegen den Bau des Cirkus Reng. Dr. Gabriel Corzán, Direktor des katholischen Obergymnasiums, hat an höherer Stelle Beschwerde darüber geführt, daß der Bau eines Cirkus in der Nähe des erwähnten Gymnasiums gestattet wurde, mit dem Bemerkten, daß während der Proben der Unterricht im Gymnasium gestört werden dürfte. Der Kultusminister hat die Stadtbehörde von dieser Beschwerde verständigt und dieselbe aufgefordert, entweder für den Cirkus einen anderen Platz zu bestimmen, oder wenn dies nicht mehr möglich ist, zu veranlassen, daß die Proben und Vorstellungen im Cirkus Reng zu einer Zeit abgehalten werden, in welcher im Gymnasium keine Unterrichtsstunden sind.

\* Neue Kirche in der Theresienstadt. Der Minister des Innern hat den Generalversammlung's-Beschluß betreffs Errichtung einer Pfarre im 7. Bezirk

während dieser Morgenstunde mit Bleistift auf Notepapier hingeführt, fuhr nun im allerprimitivsten Negligé aus seinen Pfühlen heraus, nahm das Cello und fing das Stück zu probiren an, wobei ihm Kohlenegg, so gut es eben gehen wollte, auf dem Piano akkompagniren mußte. Hierauf eilte unser Held zu Donizetti. Er fand ihn mitten unter italienischen Sängern dampfend und plaudernd, aber auch noch im Bette. Als der Komponist hörte, um was es sich handle, warf er eilends einen Schlafrock über, holte sich aus einem Wuste von Manuskripten, welche aus ihm von verschiedenen Poeten zur Komposition überreichten Gedichten bestanden, ein Lied hervor, welches den Titel führte: „L'Abbio“, und begann mitten unter Qualm und Dampf, unter Geplauder und Gelächter der Uebrigen zu komponiren. Nach einer Viertelstunde war er fertig und reichte die Notizenblätter an Kohlenegg mit der Weisung, sie der Sängern Luzer zum Einstudiren zu überbringen; Nachmittags werde er selbst zu ihr kommen. Das Programm des Abends war komplet und die Welt um drei Paraden reicher, die bald die Paradennummern aller Konzerte und musikalischen Salons wurden: die „Prophetenphantasie“ Thalberg's, die „Romanesca“ Servais und die Romanze „L'Abbio“ Donizetti's.

Von Litz, von seinem Künstlerleben auf der Altenburg bei Weimar mit der Fürstin Wittgenstein, jener Stätte, auf der Richard Wagner's Ruhm, man darf jagen: geschaffen wurde, denn Litz war es, der für Wagner und dessen Bestrebungen mit der ganzen Bedeutung seiner eigenen Persönlichkeit zuerst in die Schranken trat — von seinem Verhältnis zum Großherzog Karl Alexander berichtet Kohlenegg viel Interessantes. Ihn selbst warnte Litz einst, von ihm nichts in Memoiren auszulaudern: aber gebe man nur einem Helden von der Feder eine solche Verwarnung! Dafür steht es jetzt auch bei Kohlenegg sein jäuberlich Schwarz auf Weiß, wie Litz beinahe mit 800 Gulden

Jahresgehalt in Wien als dritter Hofkapellmeister angestellt worden wäre. Nach dem Tode des „Musikgrafen“ Grafen Amadée schlug nämlich Litz vor, die ummüde und durch ihren Titel lächerliche Sinekure eines „Musikgrafen“ abzuschaffen und dafür die Stelle eines österreichischen Generalmusikdirektors zu gründen, wie Meyerbeer in Berlin, Auber in Paris, Swoff in Petersburg sie inne hatten und zu der Litz, wie kaum ein Anderer, gepaßt hätte. Aber zu solcher Neuerung konnten sich die vormärzlichen Hofkreise nicht verstehen. Um Litz gleichwohl für Wien zu erhalten, wollte man ihn neben den an sich tüchtigen, im Verhältnisse aber doch unbedeutenden Hofkapellmeistern Preyer und Randhartinger als Dritten im Bunde mit 800 Gulden Jahresgehalt anstellen. Dem Manne, der Millionen erworben und Millionen an Arme verschenkt hatte, dem gefeiertsten Künstler seiner Zeit, dem damals wie heute größten musikalischen Genie Angarns und Oesterreichs bot man achthundert Gulden Jahresgehalt und den rothen Kapellmeister-Grad! Angesichts dieser kolossalen — Naivetät zog Litz vor, die Heimath zu verlassen — das glänzende Anerbieten des Großherzogs von Weimar anzunehmen.

Noch mancherlei Anläufe aus dem Wege zum Ruhme nahm Kohlenegg. Immer waren es Celebritäten, an die er sich schloß oder mit denen ihn sein mehr ironisches als wohlwollendes Gesicht zusammenkron. So war er Theilnehmer der Vermählung des Kronprinzen von Preußen mit der Prinzessin Victoria von England und kam dabei neben Alexander von Humboldt zu sitzen, und der Nestor der Wissenschaft ließ sich mit ihm in ein längeres Gespräch ein. Auch mit Marie Seebach, der großen Tragödin, mit Marie Taglioni, der nicht minder großen Tänzerin, führte der wechselnde Tag ihn zusammen. . . Immer aber gingen die Größen ihre Bahn weiter, und der Jünger auf dieser, auf der Bahn des Ruhmes blieb hinter ihnen zurück. Zu einer kleinen Popularität brachte

Poly Henrion es erst nach 1860, wo er ganz nette Bluetten schrieb und sich namentlich in Parodien sensationeller Dramen des Tages gefiel. Zu dem Hecere von Parodien die 1865 Halm's „Wildfeuer“ hervorrief, stellte auch er sein Theil. Bald danach verlegte er seinen Wohnsitz nach dem stillen Meiningen, wo er mit seiner jungen Frau im Verkehre mit Friedrich Bodenstedt, mit Baron Stein, dem selbst als Schriftsteller thätigen Hofmarschall des kunstbegeisterten Herzogs Georg von Meiningen, und mit älteren Freunden, wenn sie in der kleinen Residenz einsprachen, glücklich lebte. Noch schrieb er 1872 seine „Miniaturmemoiren“, und darnach starb er, ohne den Weg zum Ruhme gefunden, oder doch, ohne ihn mit Erfolg durchlaufen zu haben.

Nicht als Nekrolog, der längst zu spät käme, nicht als Gedentblatt, zu dem in einem ungarischen Blatte nicht der Ort wäre, haben wir die vorliegende Skizze geschrieben, sondern als kleine Charakterstudie zur Geschichte des Strebens nach Ruhm und Glanz, das uns Alle erfüllt und in Poly Henrion, einem liebenswürdigen, heiteren, nur in sich nicht abgerundeten, nicht determinirten Talente, eingestandener Maßen ganz besonders mächtig war.

Der Weg zum Ruhme! Daß wir ihn suchen, es scheint so natürlich. Es ist ein Protekt des Individuums gegen seine geistige Sterblichkeit, wie die Lebenslust ein Protekt gegen seine leibliche Sterblichkeit ist. Doch was kommt den vielen Tausenden, die keine Genies sind, bei ihrem Ringen nach Ruhm heraus? Bestenfalls ein kurzer Glanz, dem lange Nacht des Vergessens folgt, ein vergebliches Werk also, wie bei jenen Träumen, von denen Richard Wagner in einem nach Wort und Ton wunderbaren Liede singt:

„daß sie blühen, und dann sinken in die Gruft.“

Friedrich Waller.



und des Baues einer provisorischen Kirche genehmigt, demzufolge demnächst die zur Durchführung dieses Beschlusses nöthigen Verfügungen veranlaßt werden.

Tagesneuigkeiten.

B u d a p e s t , 21. Juli.

\* Wetterbericht. Mit einem heiteren Morgen begann und mit Regen schloß der heutige Tag. Im Laufe des Vormittags war die Bildung und Zunahme der Wolken bei bedeutender Wärme eine sehr rasche, so daß für Nachmittags ein Gewitter erwartet werden konnte. Gegen 2 Uhr Nachmittags hüllte ein plötzlich losbrechender Westwind die Stadt in Staubwolken, doch vertrieb er die Gewitterwolken, während die Temperatur binnen anderthalb Stunden von 23 auf 19 Gr. R. sank. Eine Zeit lang schien es, als sollte der Himmel klar werden, bald aber verdichteten sich die Wolken, und endlich begann es zu regnen. Der Luftdruck nahm von Stunde zu Stunde ab, so daß das Barometer Abends schon bis auf 757 Mm. gesunken war.

\* Personalnachrichten. Minister-Präsident Koloman Tisza ist heute Nachts aus Wien hier eingetroffen. — Kommunikationsminister Pichy ist in Folge eines Unwohlseins gezwungen, das Bett zu hüten. — Ministerialrath Herrich ist auf mehrwöchentlichen Urlaub abgereist. — Se. Majestät hat dem Honved-Unter-Kriegskommissar I. Klasse Emerich Seydl, in Anerkennung seines energischen und erfolgreichen Wirkens gelegentlich der Segediner Ueberschwemmung, das Ritterkreuz des Franz Josephs-Ordens verliehen. — Der Visegespän des Eisenburger Komitats Ignaz Széll feierte vorgestern in Sümeg Mihálysa seine Vermählung mit Fräulein Klara Sáczy, Tochter des Grundbesizers und Reichstags-Abgeordneten Koloman Sáczy. — Der Unterrichts-Minister hat zu ordentlichen Professoren am Lofonger Staatsgymnasium den Substituten am Trencsiner kath. Obergymnasium Johann Burian und den Professurs-Kandidaten Dr. Karl Bozder ernannt.

\* Zur Donauregulierung. Der Kommunikationsminister verkündigte heute Mittags den Bürgermeisterei-Stellvertreter, daß die für Dienstag bestimmt gewesene Donauregulierung der Experten betreffs Prüfung der Donauregulierung erst Mittwoch, 8 Uhr Früh, stattfinden könne.

\* Das Exekutivcomité der Stuhlweißenburger Landesausstellung hielt dieser Tage unter dem Vorsitz des Grafen Eugen Zichy eine Sitzung ab, in welcher die Frage der Verwendung des Reingewinnes der Ausstellung — 20,000 fl. — zur Sprache kam. Bürgermeister Havranek stellte den Antrag, daß diesbezüglich das Verfügungsrecht dem Grafen Zichy überlassen werden sollte, da derselbe seiner Zeit sich auch bereit erklärt hatte, ein eventuelles Defizit aus Eigenem zu decken. Advokat Alexander Szűts verfocht indessen die Ansicht, daß es dem Exekutivcomité als solchem zukomme, über den Reingewinn zu verfügen. Die Erledigung der Frage wurde übrigens in suspenso belassen. Graf Zichy würde, wie verlautet, seinerseits die genannte Summe zur Gründung einer Gewerbeschule in Stuhlweißenburg widmen. — Das Exekutivcomité hat einige zwanzig Kästen der Kommune Budapest zum Geschenke gemacht, mit der Bestimmung, daß dieselben vorerst in der projektierten Budapest Landesausstellung Verwendung finden und sodann in das Eigenthum des zu errichtenden Industriebazars übergehen.

\* Zur Affaire Asbóth-Zichy. Die Enthüllungen, welche Asbóth in seinem gestrigen, gegen den Staatssekretär Grafen Victor Zichy-Ferraris gerichteten Artikel veröffentlichte, haben in der Hauptstadt ungeheures Aufsehen gemacht. „Pesti Napló“ reproduziert in seinem heutigen Abendblatte die wichtigsten Theile des großen Artikels unter der Ueberschrift: „Der Sturz des Grafen Victor Zichy-Ferraris.“ — „Pesti Napló“ hält es für undenkbar, daß der Herr Staatssekretär, der nun sein Sedan gefunden, noch länger im Amte bleiben soll; geht er nicht, so werde er gegangen werden, und werde er nicht gegangen, so müsse die Ehre Koloman Tisza's darunter leiden. — „Független Hírlap“ ist ebenfalls der Ansicht, daß der Ministerpräsident, wenn er nicht die Mittheilung aus sich nehmen will, den Herrn Staatssekretär nicht mehr halten kann. Das genannte Blatt fordert aber zugleich den Finanzminister auf, die auf die Dreher'sche Angelegenheit bezüglichen Daten Asbóth's zu beachten und darüber zu wachen, daß die Interessen des Alerars nicht geschädigt werden. — Von den Blättern der Regierungspartei äußerte sich bisher erst „Hon“. Dieses Blatt reproduziert die wichtigsten Stellen des Asbóth'schen Artikels und schickt ihnen die folgende Einleitung voraus: „Johann Asbóth veröffentlicht im „Magyarország“ eine umfangreiche, zehn Spalten füllende Erklärung als Antwort auf die Erklärungen, welche in der zwischen ihm und dem Staatssekretär Grafen Zichy oberschwebenden Angelegenheit bisher erschienen sind. Wir haben die Beweisführung urgirt und wir müssen — auch in Betreff der in der Sonntags-Nummer unseres Blattes erschienenen Erklärungen — anerkennen, daß Herr Asbóth jetzt schon mit mehreren zusammenfassenden Daten und Behauptungen aufgetreten ist, welche einige seiner Beschuldigungen als begründet erscheinen lassen, so daß wir im Namen unserer Unparteilichkeit, sowie der gesellschaftlichen Moral eine neuere Widerlegung seiner Behauptungen fordern müssen, widrigenfalls bleibt viel Verdacht bestehen. Von der umfangreichen Erklärung veröffentlichten wir so viel, als die Wahrheit erheischt und der Raum unseres Blattes gestattet.“ — „Ellenör“ hat bisher die Erklärung Asbóth's nicht registriert und auch noch kein Urtheil abgegeben.

\* Todesfall. In der Nacht vom Samstag auf Sonntag verschied hier plötzlich am Herzschlag der Bahn-Erhaltungschef-Stellvertreter und Obergeringieur der österr. Staatsbahngesellschaft, Rudolph Filz. In ihm vereint die Staatsbahngesellschaft einen ihrer gediegensten Ingenieure. In neuerer Zeit nahm er an der Leitung der monumentalen Neubauten am Budapester Bahnhofe theil. Sein letztes und bedeutendstes Werk ist die Rekonstruktion der durch die Segediner Katastrophe zerstörten Eisenbahnstrecke Szatymaz-Szegedin. Der Verstorbenen, welcher im verfloffenen Jahre seine Gattin durch den Tod verloren, hinterläßt drei unmündige Kinder.

\* Junge ungarische Künstler in Wien. Die Wiener Akademie der bildenden Künste hat unter ihre Zöglinge die Preise vor Kurzem ausgetheilt. Mit Vergnügen konstatiren wir, daß unter den Ausgezeichneten die ungarischen Jünglinge wieder eine so hervorragende Stellung einnehmen, wie im vergangenen Jahre. Auch heuer gewannen sechs ungarische Zöglinge den ersten Preis. Und zwar gewann den Gundel-Preis für die besten Gesamtstudien Predics, ein junger Mann aus Orlovat im Tórontaler Komitat; in der Schule des Professors Eisenmenger für historische Malerei gewann Koloman Deutsch aus Bács, ein selten begabter junger Mann, der noch jedes Jahr ausgezeichnet wurde, einen Preis; für Gesamtstudien in der Schule des Professors Trenwald gewann Emanuel Berger aus Verbó einen ähnlichen Preis. Die Fugler'sche Goldmedaille für Landschaftsmalerei erhielt Emil Vándory aus Budapest, den Preis für Gesamtstudien im Kupferstich Ludwig Mihalek aus Temesvár. Die Gundel-Preise in der Architektur-Schule des Professors Schmidt endlich erhielt Ludwig Ligner aus Temesvár. Unter den übrigen Gewinnern waren neun Wiener, ein Nordamerikaner, zwei Lemberger, ein Philippopler, ein Bremer, ein Krainer und ein Mährer.

\* Viele Bewohner der Zufahrtsstraßen zum Stadtwinkel richten an uns eine Beschwärde über die mangelhafte Bespritzung der Straßen im Allgemeinen und des Tramwaygeleises insbesondere. Dieselben lenken zugleich die Aufmerksamkeit der Direktion der Straßenbahngesellschaft dahin, ob es nicht möglich wäre, einen Wagen derart zu konstruiren, daß derselbe speziell zum Wasserfahren und Bespritzten eingerichtet würde. Eine tüchtige Bespritzung könnte in dieser Weise mit relativ geringen Kosten durchgeführt werden und dem kaum erträglichen Uebelstande der riesigen Staubwolken wäre theilweise abgeholfen.

\* Zum Raubmord auf der Waiznerstraße. Wäre die Angelegenheit nicht gar so ernst und gar so traurig, man wäre versucht, sie komisch und lächerlich zu finden. In Budapest ein mutmaßlicher Mörder, der leugnet, in Neutra ein mutmaßlicher Mörder, der ein volles Geständniß ablegt, und nun taucht ein drittes Individuum auf, welches angibt, der in Neutra gefändigte Mörder müsse sich zur Zeit noch im Waizner Gefängnisse befinden und der Neutraer Brna soll ein „falscher“ Brna sein. Wäre es denn ein so ungeheures Stück Arbeit gewesen, wenn der Stuhlrichter von Tardosked oder die Neutraer Behörde von Freitag bis Montag der Budapest Oberstadthauptmannschaft eine offizielle schriftliche Mittheilung über die geheimnißvolle „Affaire Brna“ hätten zukommen lassen? Auch aus Waizen ist man vorläufig ohne Antwort. — Die heutigen Nachrichten sind folgende:

Bekanntlich ist vom Neutraer Gerichtshof hieher die Mittheilung gemacht worden, daß der in Tardosked verhaftete Brna ausgesagt, er habe den Alexander Neumann mit Hilfe von fünf Komplizen ermordet. Dieser Brna ist ein dem hiesigen Strafgerichte seit lange bekanntes Individuum, und war zuletzt wegen Einbruchdiebstahls zusammen mit einem Komplizen, Namens Jelinek, zu mehrjährigem schweren Kerker verurtheilt worden. Diesen Jelinek nun hat die Polizei gestern verhaftet, er kam ja möglicherweise dem Brna auch beim Mord als Komplize zur Seite gestanden sein. Heute wurde Jelinek verhört und da gab er an, daß er allerdings zusammen mit einem gewissen Johann Brna verurtheilt und nach Waizen abgeführt worden sei, daß jedoch Brna eine größere Kerkerstrafe zu verbüßen hatte, als er (Jelinek) und zur Stunde sich noch im Waizner Gefängnisse befinden müsse. Die Polizeibehörde telegraphirte sofort nach Waizen um Auskunft, ob dort ein Sträfling Namens Johann Brna gefangen gehalten werde. Eine Antwort liegt noch nicht vor.

\* Ein Raubmord wurde vorgestern im großen Walde bei Debreczin verübt. Der nach Debreczin zuständige Kunstschlosser Joseph Medák wurde ermordet und seiner Waarschaft von 50 Gulden beraubt. Der Unglückliche wurde sterbend aufgefunden und nach Debreczin überführt. Er konnte nur noch die Worte hervorbringen, daß ein Mann mit einem Schnurrbart ihm den Hals abge schnitten und seine 50 Gulden geraubt habe. Dann verfiel er in vollständige Bewußtlosigkeit, von der er sich seither nicht erholt hat. Die Hoffnung auf Erhaltung seines Lebens ist absolut ausgeschlossen. Es sind umfassende Maßregeln zur Ergreifung des Thäters angeordnet worden.

\* Zur unrechten Zeit. Aus Bakony-Magyar-Szent-Ritály geht uns eine Zuschrift zu, in der man sich über die geradezu rücksichtslose und unmenschliche Art und Weise beklagt, wie von den Landleuten die Steuer, ehe noch die Schnitzeit zu Ende ist, eingetrieben wird. Die armen Landwirthe bitten vergebens um Aufschub, bis sie ihre Frucht verkauft haben werden und sind gezwungen, Geld zu hohen Prozenten aufzunehmen. Die Regierung dürfte wohl ein Einsehen haben und die Steuerhaupe nicht gerade in der allerungeeignetsten Zeit, knapp zu Beginn des Schnittes, anziehen.

\* Maria Magdalena. Dieser Tage brachte der Berliner Polizeibericht in seiner trockenen Weise fol-

gende Notiz: Am 15. d. wurde die Leiche eines Mädchens in der Nähe des Petroleumlagerhofes aus dem Wasser gezogen. Ueber den vorliegenden Selbstmord berichtet der „Berl. Börs.-Cour.“:

Die unverehelichte Anna K., seit einiger Zeit eine ständige Besucherin unserer nächtlichen Balllokale, machte am Sonntag Abends in der Damengarderobe eines derartigen in der Jakobstraße gelegenen Lokales den Versuch, sich zu vergiften, wurde aber durch die Dagwischenkunft einer Kollegin daran verhindert, führte jedoch ihren Vorsatz am anderen Tage mit besserem Erfolge aus, indem sie sich auf einem Spaziergange im Spandauer Schiff-fahrtskanal ertränkte. Anna K. war die Tochter eines armen Landparrers in der Uckermark und wurde, da sie sich frühzeitig schon durch große Geistesgaben auszeichnete, durch Unterstützung des Kirchenpatrons ihres Vaters in einem Berliner Lehrerinnen-Institute ausgebildet. Vor ihrer definitiven Anstellung lehrte das junge Mädchen, zur blendenden Schönheit erblüht, nach ihrer Heimath zurück, wurde hier von einem Jugendgespielen verführt und fühlte sich Mutter. Sie gestand dem alten Vater ihren Fehltritt, fand jedoch keine Verzeihung und wurde von diesem aus dem Hause gewiesen. Sie wandte sich wieder nach Berlin, wohin ihr der Verführer folgte, fiel dann, haltlos wie sie war, in schlechte Gesellschaft und sank dann, als auch der Vater ihres Kindes sie verließ, tiefer und tiefer. Einmal raffte sie sich auf und bat ihren Vater in einem flehenlichen Briefe um Verzeihung und Wiederaufnahme. An Stelle der gehofften Verzeihung erhielt sie die Nachricht, daß ihr Vater der bereits lange verstorbenen Mutter gefolgt sei. Sie kam unter die Aufsicht der Sittenpolizei. Vor einiger Zeit lernte sie einen jungen Buchhalter kennen, der ihren wahren Stand nicht kannte, sie lieb gewann und schließlich zu heirathen versprach. Anna K. stellte von der Stunde an ihr liebes Leben ein und hielt sich von allen ihren Genossinnen fern. An einem der letzten Tage der vorigen Woche verließ das Mädchen eben den Thorweg des ominösen Hauses am Mühlendamm, wo alle Mädchen ihres Gewerbes sich der Kontrolle zu unterwerfen haben, sie vielleicht zum letzten Mal, als sie plötzlich den Geliebten vor sich erblickte, der gefahren hatte, von wo sie kam und nun zu ihrem tödtlichsten Entsetzen sich kalt abwandte und eine Drohsche bestieg. Als sie am anderen Tage hörte, daß er abgereist sei, suchte sie und fand den Tod.

\* Ein gestohlener Kahn. Gestern Morgens wurde dem Gutsbesizer Alex. Kovács ein gelb bemalter Regatta-Kahn im Werthe von 350 fl. gestohlen. Die Oberstadthauptmannschaft wurde telegraphisch verständigt, daß gegen Budapest fahrende Schiffer dieses Diebstahls verdächtig sind. Bisher hat man jedoch hier weder vom Kahn, noch vom Diebe eine Spur.

\* Aus dem Pariser high life. In Pariser Kreisen macht — dem „Journal de Paris“ zufolge — die am 25. v. M. stattgefundenen Heirath des Herrn René Deuz d'Aragon mit dem Fräulein Abele Despreaux de Saint Sauveur viel von sich reden. Fräulein Despreaux de Saint Sauveur gehört einer der ältesten Adelsfamilien Frankreichs an und Herr René Deuz d'Aragon stammt aus dem rühmlichst bekannten Champagnerhause Deuz u. Geldermann in Ay, welches namentlich wegen seiner bewiesenen Gastfreundschaft während des deutsch-französischen Krieges bei vielen Offizieren der deutschen Armee in gutem Andenken steht. In Oesterreich-Ungarn ist das Haus Deuz u. Geldermann in Ay durch seine renommirte Marke: „Jockey-Club grand vin sec“ bis in die höchsten Kreise bekannt.

\* Vergiftungsversuch. Der Tagelöhner Stephan Pesty versuchte gestern Nachmittags sich und seinen 14jährigen Sohn zu vergiften. Das Gift hatte keine tödtliche Wirkung. Beide wurden in das Rochuspital befördert. Pesty gibt als das Motiv der That materielle Noth an.

\* Eine schreckliche Feuersbrunst wüthete am 13. Juli in Csik-Mátészalva. Mehr als 70 Landwirthe verloren ihr Eigenthum in den Flammen, überdies verbrannten 3 weidliche und viele kleine Hausthiere.

\* Entsprungene Mihilisten. Aus Rakau, 20. Juli, wird der „N. F. Pr.“ telegraphisch berichtet: Aus dem Kiewer Kerker entkamen auf unaußgeklärte Weise 10 Mihilisten, worunter drei Mädchen und zwei Individuen, welche der Theilnahme an dem in der Kiewer Militärkasse verübten Diebstahle dringend verdächtig sind. Mehrere Gefängniswärter wurden arretirt.

\* Eine aufregende Seiltänzer-Produktion. Im Hornis-Park in der Praterstraße (Wien) trug sich vorgestern Nachts nach 11 Uhr während der Produktion des amerikanischen Seiltänzers Mr. James Gaitlic eine aufregende Szene zu. Ein Augenzeuge berichtet hierüber: Als Mr. Gaitlic etwas über die Hälfte des Seiles gegangen war, bemerkte er plötzlich, daß ein unmittelbar vor ihm befindliches Seilenseil zu wenig gespannt sei, weshalb er seinen unten stehenden Leuten zurief, das Seil strammer zu spannen. Diese mißverstanden aber die Worte des Seilkünstlers und anstatt seinem Befehle nachzukommen, hoben sie den Sandsack, durch welchen die Spannung des Seiles regulirt wird, auf, statt denselben etwas auswärts zu schieben. Hiedurch entfiel die Balancir-stange den Händen Gaitlic's und fiel zu Boden. Dies rief im Zuschauertraume eine ungewöhnliche Angst und einen großen Schrecken hervor, da man befürchtete, daß der Seilkünstler nunmehr selbst verunglücken könnte. Die Aufregung, namentlich unter den anwesenden Damen, von denen einige sogar fast ohnmächtig wurden, war ungemein. Der Seilkünstler selbst, der minutenlang mit dem Arme am Seile hing, ließ sich nicht ohne Mühe zuerst in das aufgespannte Netz und dann mittelst eines Seiles auf die Erde hinab. Der anwesende Polizeikommissar Sojfa erhob gegen die Fortsetzung der Produktion Einspruch und in Folge dessen unterblieb auch dieselbe. Die Balancir-stange war durch das Hinabfallen mitten entzwei gebrochen.

\* Die Brände in Rußland. Die furchtbaren Brände, welche in letzter Zeit in Rußland gewüthet

haben, beschäftigen die Aufmerksamkeit der russischen Behörden natürlich in hohem Grade. Von verschiedenen Seiten werden jetzt aus den Städten, in denen es gelang, die Brandlegere festzunehmen, einzelne Details gemeldet, so aus Uralst und Perm. In ersterer Stadt wurde ein Verschworener mit seinem Helfers- Helfer, einem Kojalen, auf frischer That ergriffen; ein dritter Beteiligter scheint sofort der Volkswuth erlegen zu sein. In Perm waren es hauptsächlich Knaben, welche unter der systematischen Leitung eines verabschiedeten Beamten handelten, der sich bald Ti- rovasi, bald Platon nannte. Die Hauptinstruktion erhielten sie von einer anderen Persönlichkeit, nach ihren Aussagen meistens auf der Straße. Doch gelang es der Polizei nicht, sich dieses Hauptleiters zu bemächtigen, während Timofei im Gefängnis sitzt. Während der Brandtage wurden in Perm verschiedene verdächtige Personen auffallende Persönlichkeiten gesehen, oder wenigstens auffallende Persönlichkeiten gesehen, so auch ein Individuum, welches während des Brandes am 21. Mai in drei verschiedenen Kostümen in Restaurants und dann auf der Brandstätte selbst angetroffen wurde. Auch in Orenburg versuchte am 22. Juni ein zehnjähriger Knabe Feuer anzulegen, indem er Holz- späne in einer Scheune anzündete. Er wurde dabei betroffen, jedoch gegen Kautionsstellung von Seiten seines Vaters wieder entlassen. Wenige Stunden später zündete derselbe Knabe die Holztreppe eines anderen Hauses an. Der Vater soll gänzlich unverdächtig sein; Hauptes an. Der Vater soll gänzlich unverdächtig sein; Hauptes an. Der Vater soll gänzlich unverdächtig sein; Hauptes an.

**Das Testament des B. Béla Wendheim.**

Budapest, 21. Juli. Der jüngst verstorbene Minister am königlichen Hoflager, Baron Béla Wendheim, hat seinen letzten Willen am 25. Januar 1877 in Budapest eigenhändig zu Papier gebracht. Am 17. d. wurde das Testament beim Budapester k. Gerichtshofe verkündet. Wir sind in der Lage, dasselbe — mit Hinzunahme einiger ganz nebensächlicher Detailbestimmungen — in Nachfolgendem zu veröffentlichen:

Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes!

Ich, der unterschriebene freie Verfügungsrecht, welches ich in Anbetracht, daß ich keinen mit einem Pflichttheil zu bedenkenden Erben habe, im Sinne unserer Gesetze hinsichtlich meines Vermögens besitze und da ich hauptsächlich zum Besten der männlichen Linie meiner Familie, sowie der meinen Kräften entsprechenden Hebung derselben zu leben wünsche, hinterlasse ich meine im k. k. Komitate liegende Puszta Fás und mein daran grenzendes Besitztum Kis-Fás sammt allen wie immer zu benennenden Appertinenzien, Investitionen, Gebäuden, lebendem und todtm Fundus instructus sammt der Einrichtung meines dortigen Hauses und sammt dem mir gehörenden Dritteltheil des dort befindlichen Gutes dem zweiten Sohne, Joseph, meines geliebten Bruders Ladislaus, in Anbetracht der allergnädigsten Genehmigung Sr. kaiserlichen und apostolischen Majestät in der Weise, daß diese Beizung als unveräußerliches und untheilbares Fideikommiss-Vermögen nach ihm seinem, durch die Gnade Gottes ihm zu schenkenden, zur römisch-katholischen Religion gehörenden erstgeborenen Sohne und dann weiter von Generation zu Generation immer denjenigen männlichen Nachkommen gehören soll, welchem nach der gesetzlich festgestellten Reihe der Primogenitur-Erbfolge der Genuß des Ertrages dieses Vermögens gebühren wird. Ueber die Errichtung des hier bezeichneten Fideikommisses stelle ich eine, auch die Erbfolge-Ordnung festsetzende besondere Urkunde aus und hinsichtlich derselben werde ich die allergnädigste Bestätigung Sr. kaiserlichen und apostolischen Majestät erbitten.

Uebrigens theuere lieben Verwandten, der Baronin Theresia Marburg-Regényi, vermache ich mein Antheil an dem im k. k. Komitate liegenden Kondorsor Puszta mit dem Wunsche, daß im Falle ihres Todes ihre zwei Kinder dieses Besitztum zu gleichen Theilen unter einander theilen sollen.

Meine im Komitate Pest-Kleinbunamien liegende Besitzung in Káfos-Kerekiur hinterlasse ich dem Sohne der Theresia Regényi, Baronin Marburg, dem Baron Rudolph Marburg, unter der Bedingung, daß die Nutzung dieses Besitztums und die Verfügung über dessen Einkünfte seiner Mutter bis zu ihrem Tode gebühren soll. Außerdem hinterlasse ich ihm als Andenken zwei Doppelgewehre, ein Paar Pistolen, einen Säbel und je ein Stück von meiner Jagdwaffen und Sporen. Nach der Erreichung seiner Großjährigkeit, am 22. Dezember 1883, wird ihm von der ersten ungarischen Affekuranzgesellschaft laut der am 22. Dezember 1862 unter B. 4509 ausgestellten Polizze eine für ihn versicherte Summe von 8000 fl. ausbezahlt werden.

Der Baroness Mlona Marburg ist bei ihrer Verheirathung, wenn ich damals nicht mehr leben sollte, als Aussteuer von meinem zu hinterlassenden und nach dem folgenden Punkte meinen geliebten Brüdern Ladislaus und Victor zufallenden Vermögen eine Summe von 20,000 fl. ausbezahlen.

Meine übrigen Besitzungen, namentlich meine Antheile an den Gárháter, Kerekiur und Sáreter Puszten, mein ganzes bewegliches und unbewegliches Vermögen, mein Haus in Ladány, den auf mich entfallenden Theil der Regalien und Mühlen in Berény, Ladány und Tarcsa, mein eventuell hinterbleibendes Baargeld, meine Aktivforderungen, meine Werthpapiere, deren Verzeichniß in meinen Rechnungsbüchern zu finden ist, meine Waffen und Pretiosen vermache ich meinen geliebten Brüdern Ladislaus und Victor; sie mögen darüber nach ihrem Ermessen und Belieben verfügen.

Meine Schulden, welche hauptsächlich in einer Forderung meiner älteren Schwester, der Witwe des Baron Johann Kray bestehen, tilget aus den Einkünften der

Sárreter Puszta, oder begleicht dieselben, falls dieser Besitz verkauft werden könnte, entgeltlich und theilt Euch genau in die übrig bleibende Summe.

Aus meinen Wiener und Budapester Hauseinrichtungen gestattet der Baronin Theresia Marburg die Auswahl, insofern sie dieselben gebrauchen oder zur Erinnerung behalten will. Meine Bücher und Alben sollen zur Ergänzung meiner Kaiser Bibliothek dahin gebracht werden.

Die Handschriften meines allerhöchsten Herrn des Königs, die auf meine Ernennungen zum Minister bezüglichen Urkunden, meine Orden, die meine öffentliche Wirksamkeit betreffenden Schriften und Akten sind in dem k. k. Hofbibliothek-Archiv zu deponiren. Je ein Exemplar meiner österreichisch-ungarischen Ordensdekorationen sind dem Kanzler des betreffenden Ordens zurückzustellen.

Alle meine sonstigen Kleinigkeiten, liebe Brüder, nehmet zum Andenken, theilt davon allen meinen wie immer Namen führenden lieben Verwandten, Neffen und Nichten, und eventuell noch Lebenden und Euch bekannten guten Freunden Andenken aus.

Dem National-Kasino schulde ich nach meinem Tode ein Andenken. Ich bitte Euch, meine lieben Brüder, laßt einen Goldpokal im Werthe von mindestens 100 Dukaten, der die Form eines Fuchskopfes haben soll, anfertigen, damit anlässlich des nach altem Brauch im Kasino abzuhaltenden Wettrenn- und Hubertusjagd-Banketts die Getreuen und Beschützer des edlen Sports mit und bei diesem Wech auf das Bestehen der Pferde-Wettrennen und der Jagdbunde-Meuten, auf die Hebung der Pferdezucht und die Erhaltung des Vollbluts antippen können.

Meinem Kasiner Emerich Fejér hat der Eigenthümer von Fás von der Minute an, als Fejér seine Pensionierung verlangen sollte, eine Pension von 1000 fl. jährlich auszufolgen, wie auch betreffs der Bewirthschaftung der Puszta Rücksicht auf seinen Rath zu achten. Seiner jüngsten Tochter Stella, deren Rath ich bin, legire ich zu ihrer Heirathsausstattung 2000 fl. und bitte meine Brüder Ladislaus und Victor, diese Summe ausbezahlen. Desgleichen überlasse ich Euch die Versorgung meiner alten treuen Diener, deren Belohnung und Pensionierung und empfehle Euerer besonderen Aufmerksamkeit meinen Reitknecht András, den Hüter meiner Zuchtpferde Sándor, meinen Kutscher Pista, meine Fäher Diener und alten Knechte.

Mein Leichenbegängniß sei möglichst einfach. Kleidet mich in einen roten Frack, in einen korrekten Reiter-Jagdzug. Meine Reitpferde mögen mich zum Friedhofe geleiten.

An die Armen von Ladány vertheilt an diesem Tage 200 fl. Zum Testamentsexekutor ernenne ich meinen theueren Freund, den Advokaten Anton Németh.

Ich empfehle mich nochmals dem freundlichen Andenken und der Theilnahme meiner theueren Verwandten und guten Freunde. Budapest, 25. Januar 1877. Baron Béla Wendheim p.

Als Zeugen haben das Testament unterfertigt: Graf Alexander Erdödy und Baron Victor Meßniel.

**Die Jesuiten und der Königsmord.**

(Original-Korrespondenz des „Neuen Bester Journal.“)

Brüssel, 19. Juli.

Selten hat in Brüssel in der Bevölkerung eine so hochgradige Aufregung Platz gegriffen, als von dem Momente an, da bekannt geworden, daß die Jesuiten Plakate anschlagten, in welchen Drohungen gegen das Leben des Königs enthalten waren. Das Jesuitenkollegium von St. Michel in der Ursulinerstraße ist in gewissen Momenten von einer Menge förmlich belagert gewesen, welche Flüche und Verwünschungen gegen die Jesuiten ausstieß und eine sehr gefährliche und drohende Miene annahm, so daß sich die Brüsseler Sicherheitsbehörden veranlaßt sahen, Sicherheitsagenten zum Schutze des Kollegiums im Hause zu placiren. Merkwürdigerweise sprechen die kirchlichen Blätter über dieses Ereigniß nicht ein Wort, offenbar sind sie angesichts der niederdrückenden Thatsachen mäusehensill geworden. Der Hergang ist, soweit er bis jetzt bekannt geworden, folgender: In der verfloffenen Woche, in der Nacht von Dienstag auf Mittwoch kehrte Wilhelm Vanhamme in einen Schnapsladen, in der Steinstraße 46, ein. Vanhamme ist ein fallirter Maler und in Brüssel wie ein schlechter Kreuzer bekannt. Streiftüchtig, ein Trunkenbold (zweimal bereits litt er an delirium tremens) war er mit den Behörden schon in Konflikt, indem er wegen Betrugs abgestraft worden war. In Folge dieser Abstrafung wurde er aus dem katholischen Vereine entlassen, dem er angehörte. In der bezeichneten Nacht hatte er im Schnapsladen ziemlich viel getrunken, legte sich mit dem Kopf auf den Tisch und schlief ein. Eine geraume Zeit mag er geschlafen haben, als der Kellner Franz Van-Cyck, ein 20jähriger Bursche, auf ihn zutrat, ihn weckte und ihm sagte: „Ja, wenn Sie schlafen wollen, dann gehen Sie nach Haus! Das ist hier keine Schlafstätte!“ Vanhamme riß die Augen auf und nahm diese Unterweisung so übel, daß er in seiner Wuth ein Bierglas ergriff und es an den Kopf des armen Burschen mit solcher Wuth schleuderte, daß dieser arg verletzt zusammenfiel. Während man den Betroffenen ins Spital trug, wurde Vanhamme verhaftet, auf der Polizei einem Verhöre unterzogen und hierauf einstweilen freigelassen.

Am nächsten Tage gegen 5 Uhr Abends sah man vor dem Amtssitz des königlichen Anwalts, Herrn Willemeiers, einen Wagen halten, dem Vanhamme, ein Offizier und eine Eskorte der Justizwache entstiegen. Natürlich glaubte man, es handle sich um den Kaufhandel in dem Schnapsladen und da man wußte, was Vanhamme für ein Individuum sei, so fand man seine Verhaftung gar nicht auffällig. In dem Augen-

blick rollte aber ein Wagen heran, welchem sehr geschäftig der Untersuchungsrichter Herr Paul Holvoet entstieg, und wieder einige Augenblicke darauf fuhr der königliche Anwalt, der Untersuchungsrichter, Vanhamme, ein Gerichtsschreiber und die Eskorte in das Jesuitenkollegium St. Michel in der Ursulinerstraße. Dieses Ereigniß erregte in der Straße, bei den Nachbarn sowohl, wie bei den Passanten großes Aufsehen. „Wie kommt die Gerichtskommission in das Kollegium?“ „Was hat sie hier zu thun?“ Alles fragte neugierig und nach kurzer Zeit hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt.

Nicht lange und Vanhamme wurde in das Gefängniß in Einzelhaft und strenge Ueberwachung geführt. Die Untersuchungsrichter aber blieben noch ungefähr eine Stunde. Am nächsten Morgen kehrten sie wieder, nun noch verstärkt durch den Brüsseler Generaladvokaten, Herrn Busch, und verhörten mehrere Jesuitenpatres. Einige Geistliche wurden im Justizpalaste vernommen. Das unmittelbare Resultat der Untersuchung war, daß der Bibliothekar des Jesuitenkollegiums, Pater Nikolai, nach einem eingehenden Verhöre vom Untersuchungsrichter verhaftet worden war. Heute wurde er mittelst Wagen vom Justizpalaste ins Gefängniß überführt und das machte großartige Sensation, da bekannt geworden war, daß es sich um nichts Geringeres handele, als um aufrührerische Plakate gegen das Leben des Königs. Die Sache begann, romanhaft genug, in folgender Weise: Vanhamme war als der Geeignete erkannt worden, um die Plakate zu schreiben. „Ja, die Geschichte ist gefährlich“, wendete er ein, worauf ihm geantwortet wurde (von wem, erräth man schon): „Es ist ein gutes Werk! Sie können dafür 50 Francs ausgeben, und wenn die Plakate einmal angeschlagen sind, so erhalten Sie noch 250 Francs.“ Vanhamme — für Geld thut er ja Alles — lernte nun in einem Schnapsladen einen gewissen Asselberghs kennen, einen Schreiber aus Antwerpen, der gerade von Rouen zurückgekehrt war. Ihm mußte er zu, vier Plakate zu schreiben, von welchen er ihm eine flämisch geschriebene Kopie gab, und versprach ihm dafür fünfzig Francs. Diese vier Plakate sollten angeschlagen werden an dem königlichen Palais, an dem Justizpalast, an dem Rathhaus und an der alten Katharinenkirche. Zu gleicher Zeit übergab er ihm das Original-Manuskript, einen Bon auf fünfzig Francs, in welchem Vanhamme sich verpflichtet, fünfzig Francs entweder selbst zu zahlen oder durch Pater Nicolai im Jesuitenkollegium zahlen zu lassen. Asselberghs fand die Sache bedenklich. Er berieth sich mit der Wirthin und diese, eine geschiedte Frau, die mit einem Justiz-Agenten verheirathet gewesen, rieth ihm, zur Polizei zu gehen und die Anzeige zu machen. Dazu entschloß er sich denn auch. Er begab sich zu einem höheren Polizeibeamten und theilte ihm den ganzen Sachverhalt mit. Der Polizeibeamte verhehlte ihm nicht einen Augenblick, daß in dem Abschreiben dieser Plakate ein Verbrechen liege, forderte ihn aber auf, Alles zu thun, was man von ihm verlange — freilich an einem von der Polizei mit ihm vorher verabredeten Orte. Das geschah denn auch. In dem Augenblicke, als nun Vanhamme zwei Plakate anheftete, wurde er abgefaßt und in's Gefängniß gesetzt. Das Plakat an die Kirche hatte aber ein Mitglied der Kaver-Bruderschaft angeklebt.

Es verlautet, daß Vanhamme den Pater Nicolai direkte beschuldigt, ihn zu allen diesen Verhandlungen verleitet zu haben. Natürlich wird die Untersuchung ergeben, wie viel an den Aeußerungen dieses Individuums wahr sei. Die Untersuchung wird mit der größten Genauigkeit und Sorgfalt betrieben. Pater Nicolai ist ein siebenjähriger Greis. Er ist im Jesuitenkollegium gewissermaßen das Faktotum. Obzwar er Bibliothekar war, besorgte er für die Jesuiten allerlei Geschäfte. Oft kam er in die königliche Bibliothek und entnahm daselbst Bücher, welche man im Kollegium gerade benötigte. Er bewohnte eine von den übrigen Patres abge sonderte Zelle. Die feine Besand sich unter dem Dachstuhl. Als die Untersuchungskommission bei ihm ankam, lag er anscheinend in tiefem Schlafe.

Wie weit der Einfluß der Jesuiten auf die Gemüther der ihnen anvertrauten Kinder ist und wie sehr man sich hüten soll, im Interesse der Geradheit des Charakters und der Aufrichtigkeit die Erziehung von den Jesuiten besorgen zu lassen, beweist folgende Thatsache, welche die betreffenden Eltern in die größte Erbitterung versetzt. Die Zöglinge des Jesuitenkollegiums behaupten nämlich, von einer gerichtlichen Untersuchung gar nichts zu wissen. Wenn jedoch die Eltern auf die Wahrheit drangen und Fragen in dieser Hinsicht stellten, wichen die Kinder aus und ließen dieselben hartnäckig unbeantwortet.

**Theater, Kunst und Literatur.**

In Sommertheater im Stadt waldchen übt die Fosse „Eine Gumpoldskirchnerin“ noch immer ungeschwächte Zugkraft; nichtabzusehender gelangen noch in dieser Woche einige andere Stücke, darunter die Operette „Margareth und Täutling“, mit den Wiener Gärten zur Ausführung.

**Gerichtshalle.**

Budapest, 21. Juli. (Orig. = Ber.) (Der Raubmord auf dem Josephsplatz) wurde heute im ersten Straßensatz des obersten Gerichtshofes zum

Referate gebracht und das in dieser Angelegenheit gefällte erste und zweitgerichtliche Urteil überprüft. Den Senat bildeten unter dem Vorsitz des Präsidenten Fábry die Kurialrichter Ökrovszky (Referent), Bégh, Kovács, Balló, Gyarmathy und Dobos. Referent Ökrovszky gab eine kurze Skizze über das Vorleben des zum Tode verurteilten Angeklagten Johann Madarász, schilderte die Ermordung des unglücklichen Dr. János Martonfalvy und die Ergreifung des Täters; die Aussagen Madarász während der Untersuchung und der Schlussverhandlung verlas der Referent aus den betreffenden Protokollen. Das darauf verlesene Urteil des Strafgerichts enthält in den Motiven den Passus: „Die Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten hat die Ersahunterforschung und die Schlussverhandlung außer allen Zweifel gestellt.“ Das Urteil der königl. Tafel bestätigte die Todesstrafe. Damit war das Referat beendet. Nach halbständiger Beratung einmündete der Präsident den gefällten Beschluss: „Der Angeklagte hat ein Verbrechen begangen, welches die Todesstrafe nach sich zieht. Der oberste Gerichtshof ist aber nicht in der Lage, mit voller Verubigung ein Urteil zu fällen, nachdem der Gerichtshof erster Instanz in dieser Angelegenheit ein bisher ungewohntes Verfügen begangen hat und den geistigen Zustand des zum Tode Verurteilten nicht in jener Weise untersucht ließ, wie es in gleichen Fällen stets geschehen ist. In Folge dessen hat der oberste Gerichtshof beschlossen, die Akten an das Budapest. k. Strafgericht zurückzusenden, damit die veräußerte Untersuchung nachgeholt werde; die Urtheile der zwei ersten Gerichte werden jedoch dadurch nicht aufgehoben.“

**Offener Sprechsaal.\*)**  
**Amerikanischer Zahnarzt.**  
**Med. & chir. Dr. F. Kennedy,**  
 Vizepräsident der Alumni Association of the Philadelphia Dental College, wohnt: **Budapest, Waisenhausgasse, Stock im Eisen.** 1914  
**II. Stock.**  
 Echte amer. Luftbrudgebisse, Gold- u. Plomben. Schmerzlose Zahnoperation mittelst **Luftgas.**

**Damen-Mode- und Confections-Geschäft.**  
 Der vorgerückten Saison wegen setze ich die Preise von **Cretonne, Satin, Leinen und anderen Waschstoffen** bedeutend herab und verkaufe  
**Toiletten, Leinen-Kostüme, Mäntel u. zum Erzeugungspreis.** 2026  
**Elbenschütz Sándor,**  
 Savaingasse, Franziskaner-Bazar.

\*) Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthaltene ist die Redaktion nicht verantwortlich.

**Telegramme.**

**Czernowitz, 21. Juli.** (Privat-Telegramm.) Der Landbezirk Suczawa wählte heute Minister Horst in den Reichsrath.

**Agram, 21. Juli.** Die Regnikolara-Deputation hielt heute Vormittag um 10 Uhr Sitzung, derselben wohnte der Banus Mazuranics und Zirkovics bei.

**Wien, 21. Juli.** Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Konstantinopel: Die Botschafter Frankreichs und Englands überreichen gestern identische, sehr energisch gehaltene Note bei der Pforte, dieselbe auffordernd, den Inhalt des Investiturs-Vertrags für den Vizekönig von Egypten sowohl der französischen, als der englischen Regierung binnen drei Tagen mitzutheilen, weil sonst die Pforte für die hieraus erwachsenden ernstlichen Konsequenzen verantwortlich gemacht werden wird. Man behauptet, daß, falls dieser Schritt fruchtlos wäre, Frankreich und England die Unabhängigkeit Egyptens proklamieren werden. — Pertes Effendi reist heute nach Sophia ab, um dem Fürsten den Investitursvertrag zu überreichen.

**Wien, 21. Juli.** Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Athen: Eine Ministerkrise droht auszubrechen.

**Wien, 21. Juli.** Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Bukurest: Bratiana ist bemüht, ein Koalitions-Ministerium zu bilden. In dasselbe sollen eintreten von der national-liberalen Partei: Campineanu, Dabija und Stolojan; vom Centrum: Basile Boerescu; von der altkonservativen Partei: Grigorie Cantacuzenu, Cogolniceanu.

**Marseille, 21. Juli.** Bei dem gestrigen St. Heinrichs-Bankette der Legation sprach der Präsident Marquis Foresti im Namen des Königs und sagte, er sei ermächtigt, zu erklären, daß Heinrich V. es keineswegs vorziehe, im Auslande zu bleiben, daß er vielmehr nach Frankreich zu kommen wünsche.

**Rom, 21. Juli.** In der Kammer stellte

**Micheli Musolino** in der griechischen Frage eine Interpellation. **Damiani** konstatiert die Abnahme des italienischen Einflusses in Tunis. **Depretis** erklärt, die Regierung handelte stets sympathisch für Griechenland, doch könne sie sich hierüber nicht aussprechen, weil alle Mächte diesen Gegenstand ihren Vertretern überlassen. Die Interessen Italiens in Egypten wurden aufrecht erhalten und kein Vertrag mit Tunis verlegt. **Bonghi** empfiehlt der Regierung, die im Berliner Vertrage festgestellte Grenze Griechenlands zu unterstützen. **Depretis** erwidert hierauf, daß die Regierung ihre diesbezügliche Anschauung in einer Note an die Mächte bereits kundgegeben habe.

**Rom, 21. Juli.** In der heutigen Kammer-sitzung beantwortete **Caroli** die Interpellationen und sagte, daß betreffs der Vergangenheit die Aufklärungen **Depretis'** die Kammer beruhigen können, bezüglich der Zukunft aber bieten die Präzedenzien des Ministeriums Garantie, dessen Richtschnur das Nationalitäts-Prinzip bildet. Im griechisch-türkischen Streite wird es die betreffenden Artikel des Berliner Vertrages beobachten. Die Vermittlungs-Präliminarien waren bereits begonnen und beschlossen die Mächte, nur einstimmige Beschlüsse den Beteiligten mitzutheilen. Die Türkei ernannte noch nicht die Bevollmächtigten, sträubt sich jedoch nicht gegen das Vorgehen der Mächte und wird hoffentlich die Verhandlungen mit Griechenland wieder aufnehmen. Die ägyptische Frage ist kompliziert und delikat und ist deshalb die Pflicht des Ministeriums, sich reservirt zu halten. Die italienischen Interessen werden durch das Ministerium gegen das Uebergewicht anderer Regierungen gewahrt werden, was auch mittelst Dokumente beweisbar sein wird. Italien habe mit den Mächten Ideen ausgetauscht, damit die Veränderungen nicht ohne Einvernehmen mit der Pforte geschehen sollen und betreffs der ägyptischen Finanzen möge für eine gemeinsame Aktion der Mächte vorgesorgt werden. Italien hat in Tunis wichtige Interessen zu wahren. Der von Damiani erwähnte äußere Einfluß ist dem Zustromen fremden Privatkapitals zuzuschreiben. Die tunesische Regierung hatte den Spekulanten Konzessionen gemacht, welche die Freiheit derselben in keiner Weise beeinträchtigen und es wäre daher wünschenswerth, wenn das italienische Kapital sich nach Tunis wenden würde. Das Budget des Ministeriums des Aeußern wurde genehmigt.

**Berlin, 21. Juli.** (Schluß.) Papier-Rente 58.75, Silber-Rente 69.20, ungarische Goldrente 82.75, ungarische Staatsbahn 102.50, 16 Millionen-Anleihen 63.70, Ostbahn-Prioritäten 74.—, österr. Kreditaktien 483.—, österr. Staatsbahn 495.—, Lombarden 154.—, Galizier 105.25, Raichau-Oberberger 50.30, Rumänier 33.—, russische Banknoten 175.15, Wechsel per Wien 214.30.—, Fests.—, Nachbörse: Oesterr. Kredit 482.50, Staatsbahn 494.50, Lombarden 154.—

**Frankfurt, 21. Juli.** (Schluß.) Papier-Rente 58.93, Silberrente 60.06, österr. Goldrente 69.06, ungar. Goldrente 82.56, österr. Kredit 240.12, österr. Bankaktien 728.—, österr. Staatsbahn-Aktien 247.25, Galizier 209.25, Lombarden 76.50, Elisabeth-Westbahn 163.—, ungarische galizische Bahn 91.75, Theißbahn-Prioritäten 81.43, Wechsel per Wien 176.05, ungar. Staatsbahn 102.37, Fests.—, Nachbörse: Oesterr. Kreditaktien 240.—, Staatsbahn 247.—, Lombarden —, ungarische Goldrente —, ungarische Bons —.

**Paris, 21. Juli.** (Schluß.) 3prozentige Rente 82.80, 5prozentige Rente 118.15, italienische Rente —, österr. Staatsbahn 616.—, Kredit Mobilier —, Lombards —, Türkenlose 47.25, österr. Bodencredit 665.—, österreichische Goldrente 70.—, ungar. Goldrente 82.25, 3prozentige amortisirbare Rente 85.—, Matt.

**Berlin, 21. Juli.** (Produktenmarkt.) Schluß. Weizen per Juli-August Rm. 197.—, per September-Oktober Rm. 200.50, Roggen loco Rm. 126.50, per Juli-August Rm. 126.—, per September-Oktober Rm. 128.50, per Oktober-November Rm. 131.—, Hafer per Juli Rm. 129.—, per Juli-August Rm. 129.—, Gerste loco Rm. —, Rüböl loco Rm. 55.80, per Juli-August Rm. 55.30, per August-September Rm. 55.30, per September-Oktober Rm. 55.60, Spiritus loco Rm. 54.—, per Juli-August Rm. 53.40, per August-September Rm. 53.50, per September-Oktober Rm. 53.60.

**Der kleine Kapitalist.**

**Wien, 21. Juli.** (Privat-Telegramm.) Die Grazer Waggonfabrik wurde vom Gläubiger-Ausschuß um 502,000 fl. erstanden; unter den Mitbietenden befand sich auch August Zang.

**Wiener Fruchtbörse vom 21. Juli.** (Privat-Telegramm.) Getreide: Herbstweizen von 10 fl. 80 fr. bis 10 fl. 90 fr., Junei-Juli-Mais (internationaler) 5 fl. 65 fr. bis 5 fl. 70 fr., Aug.-Sept.-Mais 5 fl. 75 fr. bis 5 fl. 80 fr., Herbsthafer 6 fl. 30 fr. bis 6 fl. 40 fr., ungarisches Korn 6 fl. 50 fr. bis 7 fl. 50 fr., Merantilhafer 5 fl. 65 fr. bis 6 fl. — fr., prompter Mais, alter 5 fl. 65 fr. bis 5 fl. 70 fr. ab Wien per 100 Kilogramm.

**Wiener Schlachtviehmarkt vom 21. Juli.** (Privat-Telegramm.) Für diese Woche wurden 4081 Stück Rindvieh angemeldet. Hievon sind 632 Stück für den nächsten Kontumazmarkt bestimmt, während

heute bis zum Schlusse dieses Berichtes 3419 Stück auf dem Plage waren, und zwar ungarische Race 1597 Ochsen, 6 Stiere, 2 Kühe, galizische Race 1570 Ochsen, 56 Stiere, 32 Kühe und deutsche Race 69 Ochsen, 32 Stiere, 27 Kühe, außerdem noch 28 Büffel. Es wurden bezahlt: ungarisches Maitvieh von 51 fl. bis 53 fl. 50 fr., galizisches von 50 fl. bis 54 fl. 50 fr. und deutsches von 52 fl. bis 56 fl. per 100 Kilo Schlachtgewicht ohne Steuer. — Auf dem Kälbermarkte waren 281 Kälber vorhanden, die bei matter Kauflust mit 30 fl. bis 45 fl. aus dem Markte gingen.

**Budapest, 21. Juli.**  
 \* (Erntebereichte.) Ueber die heurigen Ernteresultate sind uns in den leztverfloffenen Tagen folgende Mittheilungen zugegangen: **Fünfsirchen, 19. Juli.** Von den Ergebnissen der Ernte in unserem Komitate kann ich Ihnen wenig Erreuliches melden. Während die nördlich liegenden Ortschaften unseres Komitates in Weizen eine Mittelernte mit halbwegs guter Qualität haben, läßt die in den übrigen Theilen gewonnene Fehlung viel zu wünschen übrig. In Folge der ungemein schlechten Witterung ist der Halm unentwickelt oder verodert, viele Aehren sind leer, die vollen aber haben gedrückte Körner. Roggen ist ebenfalls nicht gerathen und schüttet wenig. Hafer steht nach den bisherigen Mittheilungen gut, doch ist Regen (!) sowohl für diese Frucht, als auch für Mais dringend notwendig; ja, auch das Aekern kann nicht gut von Statten gehen, weil die Erde zu hart ist. Die Weinstöcke geben zu einer guten Weinlese Hoffnung und auch die Qualität dürfte heuer eine ausgezeichnete werden, da für die Reben die Witterung eine ganz gute war. Die Zufahren zu unserem Plage sind jetzt der Arbeitszeit wegen sehr gering, obwohl hier, den gestiegenen Preisen zufolge, lebhaft Nachfrage herrscht und viel exportirt wird. — **Szatmar, 19. Juli.** Ich kann keinen Bericht geben, ohne in erster Reihe der abnormen Witterung zu gedenken, unter welcher der größte Theil des Landes seit einem Jahre zu leiden hat; unsere Gegend aber zählt zu jenen Strichen, die am härtesten mitgenommen wurden. Schon im Herbste des verfloffenen Jahres war man sich dessen bewußt, daß auf eine Mittelernte nur im allerbesten Falle zu rechnen war, da die mit Weizen und Roggen bebauten Flächen in Folge des aufgeweichten Bodens weit unter dem Durchschnitt geblieben sind; der überaus feuchte Winter, der viele Regen im Frühjahr hat einen wesentlichen Theil der besseren und höher gelegenen Felder arg beschädigt und so haben wir eine Ernte, so schlecht, wie seit zwei Decennien nicht. Ein nicht geringer Theil der Gutsbesitzer wird in Weizen und Roggen nur so viel ernten, um eben den neuen Anbau zu besorgen und den Haferbedarf zu decken. Diejenigen, welche im Stande sein werden, etwas zu verkaufen, bilden die Minorität. In Gerste haben wir eine totale Misernte, während Hafer eher Resultate verspricht; Mais nicht minder, doch sind die bebauten Komplexen unter dem Durchschnitt, weil die im Juni bestellten Felder nicht zu zählen sind. Die Vorräthe in Weizen und Mais sind unverhältnißmäßig größer, als in sonstigen Jahren, da die Eigner in Folge des schlechten Saatensandes stets zurückhaltend waren. Was von guter Qualität ist, wird von Seite der hiesigen Mühlenbetrieblissements flott zu voller Notiz aufgenommen und gelangen von hier in Weizen und Roggen keine Ladungen nach dem Auslande oder nach einer anderen Gegend. — **Gyöngyös, 18. Juli.** Der Schnitt wird in einigen Tagen zu Ende sein und ist das Ergebnis in Weizen verschieden. Während einige Ortschaften eine gute Mittelernte mit schönem Kern haben, war in anderen Dörfern eine schlechte Ernte und ist der Kern gedrückt. Man kann also eine schlechte Mittelernte annehmen. Gerste ist allgemein schlecht; Jüden, Kartoffeln und Mais stehen sehr schön. Der Weinstock steht bis jetzt prachvoll, in Folge dessen wird Wein ausgetrieben, doch ist er, da es keine Käufer gibt, nicht an Mann zu bringen.

\* (Betriebsresultate der ungarischen Eisenbahnen.) Soeben erhalten wir von der Generalinspektion für Eisenbahnen und Dampfschiffahrt den Ausweis über die Einnahmen der ungarischen und gemeinsamen Bahnen im Monat Juni l. J. Abgesehen von der österreichischen Staatsbahngesellschaft und von der Südbahn, welche bei einer Gesamteinnahme von 2,868,789 fl., beziehungsweise 3,086,789 fl. im Juni l. J. ein Einnahmehplus von 396,837 fl., beziehungsweise von 206,773 fl. gegenüber der gleichen Periode des Vorjahres zu verzeichnen haben, stellt sich das Ergebnis bei den übrigen Bahnen in Ungarn folgendermaßen: Ungarische Staatsbahn, nördliche Linie 510,958 fl. (gegen Juni v. J. + 10,701 fl.), südliche Linie 67,312 fl. (+ 7607 fl.); Theißbahn 564,000 fl. (+ 120,098 fl.); Fünfsirchen-Borszer Bahn 58,328 fl. (+ 18,233 fl.); ungarisch-galizische Bahn 67,735 fl. (+ 178 fl.); Eperies-Tarnomer Bahn 8462 fl. (+ 4433 fl.); Raab-Greifsbacher Bahn 30,491 fl. (+ 3334 fl.); Gömörer Industriebahnen 31,972 fl. (+ 1401 fl.); Donau-Drava-Bahn 30,579 fl. (+ 5253 fl.); Bergence-Schemnitz 4513 fl. (+ 482 fl.). Die bisher erwähnten Eisenbahnen haben Me e h r e i n n a h m e n erzielt; M i n d e r e i n n a h m e n e r z i e n n a h m e n erzielten Bahnen vor: Ungarische Staatsbahn, östliche Linie, 197,978 fl. (gegen Juni v. J. — 17,951 fl.); erste Eisenbürger Bahn 101,888 fl. (— 371 fl.); Alföldbahn 146,987 fl. (— 13,967 fl.); Mohács-Fünfsirchner Bahn 92,984 fl. (— 25,248 fl.); Raichau-Oberberger Bahn 290,337 fl. (— 9413 fl.); Nordostbahn 209,239 fl. (— 6545 fl.); Arab-Temesvárer Bahn 24,000 fl. (— 4574 fl.); Westbahn 107,447 fl. (— 5987 fl.); Raab-Körösthalybahn 18,690 fl. (— 2497 fl.). Die Mehreinnahmen der ersten zehn Bahnen betragen 171,720 fl., die Mindereinnahmen 86,553 fl., so daß sich im Ganzen gegenüber dem Monate Juni v. J. heuer eine Mehreinnahme von 85,167 fl. herausstellte. Ferner betragen die Einnahmen der Waagthalbahn im Juni l. J. 43,092 fl., jene der Dálya-Wooder Bahn 26,391 fl. Zusammen haben also die 21 ungarischen Bahnen im Juni l. J. 2,563,900 fl. eingenommen.

\* (Die Kontumaz Nordamerikas.) In einem volkswirtschaftlichen Blatte begegnen wir der nachstehenden Erörterung: „Die Erntebereichte sind noch nicht so komplot, daß sie einen vollständigen Ueberblick gestatteten, es fehlen ja z. B. aus Rußland noch eingehendere Detailmeldungen, doch kann man sich immerhin

ein Bild in groben Umrissen bereits entwerfen. Die Ernte wird in Europa zum mindesten nicht sonderlich sein. Die Schuld liegt an den exzessiven Regenmengen, die im Laufe des heurigen Jahres gefallen sind und die das Normalmaß weit übersteigen. Vom 1. Januar 1878 bis 1. Juli 1879 ist nahezu so viel Regen gefallen, als sonst in drei Jahren zu fallen pflegt. Die Wetterpropheten und Astronomen sind über die Ursachen dieser Regenmenge nicht einig. Der Eine beschuldigt künstliche Ströme, der Andere Mangel an Eruptionen auf der Sonne, der Landmann aber fühlt die Wirkung, ohne die Ursache zu kennen. Der Regen verdirbt ihm sein Getreide, solange dieses noch auf dem Halme steht; er verdirbt ihm das geschnittene und im Garben gebundene, das auf dem Felde liegt. England und Frankreich erklären, daß sie schlechte Ernten haben werden, Italien will eine schlechte Welternte haben, Oesterreich-Ungarn und Deutschland desgleichen; gut soll es in den Vereinigten Staaten von Nordamerika dem großen Getreidereservoir unseres Welttheils, stehen. Die Besorgniß eines Nothstandes braucht man in unserem Zeitalter der Eisenbahnen selbst in den schlimmsten Fällen nicht zu begen. Wenn, was doch andenkbar, plötzlich in ganz Europa ein Jahr hindurch nicht ein Haalm Weizen oder Roggen zur Reife gelangen sollte, so genügt die vorhandenen Vorräthe, genügt die Zufuhren aus Amerika und Indien, um die europäische Bevölkerung zu erhalten. Die kleinen Ausfälle in der Getreideproduktion, wie sie durch Mitterlenten oder Mägen einzelner europäischer Länder entstehen, können Preisvariationen, aber keinen Nothstand erzeugen. Ein Anderes ist die Frage, wie die europäische Landwirtschaft Angeht, die immer fühlbarer werdenden amerikanischen Konkurrenz in Getreidesorten jeder Art, Angeht der fortschreitenden Degeneration unseres Welttheils, Angeht der Einfuhr amerikanischer Fleisches und australischer und australischer Wolle erhalten werden soll. Amerikanischer Weizen geht heute bis an den Bodensee, also bis hart an die österreichische Grenze. Kondensiertes südamerikanisches Fleisch geht in die ganze Welt, eingeeistes nordamerikanisches Fleisch geht nach England, wird bald nach Frankreich kommen. Australische und Capwolle geht bereits nach Deutschland und Oesterreich. Jede Konkurrenz im Preise ist vergeblich, das liegt auf der Hand, weil der Boden in jenen Ländern spottbillig und fast frei von Steuern und ganz frei von Hypotheken ist. Höchstens feinere Sorten können durch die Qualität konkurrenzieren. Das Problem beschäftigt die englische Regierung und die englische Gesellschaft zur Stunde machtvoll in Deutschland hofft man durch den neuen Zolltarif sich erfolgreich wehren zu können, mit anderen Worten, man zwingt die ganz Armen zu hungern, damit die etwas besser Situirten etwas und die Reichen sehr viel profitieren. An uns in Oesterreich-Ungarn ist die Agrarfrage noch nicht herangetreten, allein man verlasse sich darauf, sie wird bald an unsere Pforten pochen. Die australische und die Capwolle werden bald in Massen in Oesterr. und die Arbeiterbahn wird nicht nur ungarisches Getreide in die Schweiz und nach Frankreich führen, sie wird dem amerikanischen Weizen den Weg in unsere Alpen eröffnen. Alles deutet darauf hin, daß wir in Folge Erschließung der neuen Getreide-Territorien in Amerika und Ostindien, in Folge der Verbesserung der Verkehrsmittel einer ökonomischen Revolution entgegengehen, nicht minder gewaltig als jene, die am Ausgang des fünfzehnten und am Beginne des sechzehnten Jahrhunderts das Angesicht Europas umgestaltete.

**(Zollzahlungen.)** Die „Wiener Zeitung“ publizirt folgende Verordnung des Finanzministeriums vom 19. d. M.: „Mit Bezug auf Artikel 13 des Gesetzes vom 27. Juni 1878 und auf die Verordnung vom 27. Dezember 1878 wird im Vernehmen mit dem k. ungarischen Finanzministerium für den Geltungsbereich des erwähnten Gesetzes und für den Monat August 1879 festgestellt, daß in denjenigen Fällen, in welchen bei Zahlung von Zöllen und Nebengebühren, dann bei Sicherstellung von Zöllen statt des Golbes Silbermünzen zur Verwendung kommen, ein Aufgeld von fünfzehn Prozent in Silber zu entrichten ist.“

Wiener Börse vom 20. Juli.

(Telegramm.) Während der ersten Hälfte der Mittagsbörse war das Geschäft geringfügig und erfuhren die Kurse der Spekulationseffekten keine Veränderung; auch Renten hielten sich unbeweglich. Von Eisenbahnaktien hielten sich Karl Ludwig-Bahn in Erwartung eines besseren Defizitenausweises höher, sonst sind Bahnpapiere gegen ihre vorgestrichen Notirungen unverändert. Im Schranken bleibt der Verkehr auf ein Minimum reduziert, in besserer Nachfrage stand ungarisches Eisenbahnanlehen. Es notirten: Oesterreichische Kreditaktien 272.10, ungar. Kreditbank 258.25, Bankverein 125.25, Anglobank-Aktien 125.60, Unionbank-Aktien 89.10, Bankaktien 829.—, Dampfschiff 581, Nordbahn 219.50, Staatsbahn 280.60, Lombarden 87.—, Karl Ludwigbahn 238.—, Elisabeth-Westbahn 184.75, Franz Joseph-Bahn 146.—, Nordwestbahn 121.50, Lemberg-Gzernowitzer 136.25, Theißbahn 217.50, Altdorf 138.75, Kaschau-Oberberger 114.—, 1860er Lose 126.75, 1864er Lose 153.—, Papierrente 66.95, Silberrente 68.15, Goldrente 79.65, ungarische Goldrente 83.80, London 115.65 bis 115.85, Zwanzig-Francks-Sücke 9.20 1/2, Reichsmark 56.72 1/2, Rubel 1.21 1/4.

Die Mittagsbörse schloß fest bei großer Geschäftslage. Um 2 Uhr 30 Min. notirten folgende Schluszkurse: Oesterr. Kredit 273.—, Anglo-Austrian 125.75, Lombarden 87.—, Oesterr. Staatsbahn 281.—, Goldrente 78.80, Napoleons'or 9.26, London 115.70, Rente 67.10, Silber —.—, Galizier 238.—, Kreditlose 168.75, 1864er Lose 153.—, Preuß. Kassenanweisungen 56.70, 1860er Lose 126.50, Münzdukaten 5.49, Frankfurt 56.30, Türkenlose 21.30, Silber-Rente 68.25, Bankaktien 831.—

Die offiziellen Schluszkurse sind: Ungar. Grundrenten-Obligationen 87.25, ungar. Eisenbahn-Anlehen 111.50, Galizier-Karäner —.—, ungar. Kreditbank 258.80, ungarische Pfandbriefe 101.—, Nordbahn 138.75, Siebenbürger 105.—, ungar. Nordostbahn 128.25, ungar. Ostbahn 74.60, Ostbahn-Vorortitäten 71.90, ungar. Lose 103.40, Theißbahn 217.—, ungar. Boden-Kredit —.—, ungar. Schatzanweisung I. Emission 150.—, ungar. Schatzbons II. Emission —.—, ungar. Gold-Rente 94.—, Siebenbürger Grundrenten-Obligationen 84.75, Weingehalts-Obligationen 88.25.

Der Abend-Privatverkehr verlief still und wenig verändert. Um 9 Uhr notirten auf niedrigerer Frankfurter Kurse etwas matter: Oesterr. Kreditaktien 272.50, Anglo-Austrian —.—, ungar. Kreditbank 258.50, Papierrente —.—, ungarische Goldrente 93.90.

Bester Waaren- und Effekten-Börse.

**Effektengeschäft.** 21. Juli. Die Börse war heute für Bank- und Anlagewerthe bei abgeschwächter Stimmung geschäftlos, dagegen für eine Anzahl Lokalwerthe in rosigster Stimmung. Es ist wohl selbstverständlich, daß das meiste Interesse sich auf Mühlen-Aktien konzentrierte. Es fanden verhältnismäßig starke Umsätze statt; freilich waren die Steigerungen ganz enorm und für den einen und anderen Besitzer sehr verlockend. Die Nachfrage blieb bis zum Schlusse der Börse, wenn wir davon absehen wollen, daß einzelne Gattungen forciert hinaufgejagt wurden, eine rege.

An der Vorbörse eröffneten Oesterr. Kreditaktien zu 275.20, ermatteten in Folge flauer Wiener Kurse auf 274.20 und schlossen etwas fester zu 274.70.

Die Mittagsbörse war für Anlage- und Bankwerthe recht still. Es wurden Oesterr. Kredit zu 274.60 bis 274.10, ungarische Goldrente zu 93.70 bis 93.75, Eisenbahnanlehen zu 111 und 5 1/2-prozentige Boden-Kreditinstituts-Pfandbriefe zu 101 gehandelt. Für Lokalwerthe herrschte eine animirte Stimmung. Concordiamühle wurde zu 666 bis 675, Elisabethmühle zu 320, Louisenmühle zu 340, Müller- und Bäckermühle zu 363 bis 370 gekauft. Für Pannoniämühle sprach sich 1660 und für Oesterr. 1585 mehrheitlich Geld aus. Ganzliche Eisengießerei von 310—312, Landes-Central-Sparkasse zu 112, Draßsche Ziegelei zu 65—66—65.50 geschlossen. Devisen und Valuten unverändert.

An der Abendbörse verkehrten Oesterr. Kreditaktien zu 275.—, ungarische Goldrente wurde zu 93.85 gemacht.

**Getreidegeschäft.** Für Weizen zeigten unsere Mühlen heute mehr Kauflust, das Ausgebot war mäßig, volle gestrige Preise leicht erreichbar. Nachmittags zeigten Mühlen sogar noch mehr Kauflust als Vormittags. Verkauf wurden:

Theiß: 2800 Mztr. 78 R. zu 11 fl. 20 fr., 100 Mztr. 76 R. zu 10 fl., 100 Mztr. 78 R. zu 10 fl. 90 fr., 200 Mztr. 78 R. zu 10 fl. 90 fr., 300 Mztr. 77 R. zu 10 fl. 65 fr., 200 Mztr. 77.5 R. zu 10 fl. 85 fr., 200 Mztr. 76.5 R. zu 10 fl., 200 Mztr. 77.5 R. zu 10 fl. 20 fr., 200 Mztr. 77 R. zu 10 fl. 65 fr., 100 Mztr. 77 R. zu 10 fl. 60 fr., 100 Mztr. 77 R. zu 10 fl. 70 fr., 500 Mztr. 77.5 R. zu 9 fl. 70 fr., 200 Mztr. 75 R. zu 9 fl. 70 fr., 1500 Mztr. 76 R., gelb, zu 9 fl. 85 fr., 600 Mztr. 74.6 R. zu 9 fl. 50 fr., 400 Mztr. 78.2 R. zu 11 fl., 300 Mztr. 78 R. zu 10 fl. 70 fr., 100 Mztr. 78 R. zu 10 fl. 65 fr., 200 Mztr. 77 R. zu 9 fl. 80 fr., 200 Mztr. 77.2 R. zu 9 fl. 85 fr. — Bester Boden: 100 Mztr. 78 R. zu 10 fl. 75 fr. — Ober-Theiß: 500 Mztr. 79 R. zu 11 fl. — Weckskerker: 1100 Mztr. 74 R. zu 9 fl. 50 fr. — Wacskaer: 7600 Mztr. 75 R. zu 9 fl. 80 fr. — Bester Boden: 200 Mztr. 77.8 R. zu 9 fl. 75 fr., 500 Mztr. 75.5 R. und 200 75.5 R. zu 9 fl. 70 fr., Alles per drei Monate.

Herbstweizen steigend, da wenig Abgeber vorhanden, während sich Käufer in Folge der ungenügenden Ernterergebnisse täglich vermehren; es wurden 2500 Mztr. mit 10 fl. 70 fr. und nach Bekanntwerden der heutigen Berliner Hauffe von 4 Mark 2500 Mztr. mit 10 fl. 75 fr. verkauft. Von Frühjahrweizen wurden 2500 Mztr. mit 11 fl. 31 fr. und 2500 Mztr. mit 11 fl. 33 fr. verkauft. Roggen fest und höher, aber sehr geringfügiges Lager.

Gerste geschäftlos. Weizen wurden mit 5 fl. 12 1/2 fr. und 1800 Mztr. walachischer mit 5 fl. 17 1/2 fr. verkauft. Auf Lieferung steigend; die Spekulation hält den Artikel für billig und kauft solchen; per August notirt Banater 5 fl. 40—45 fr., per September wurden 2500 Mztr. Banater mit 5 fl. 70 fr. verkauft, per Oktober wurden 2500 Mztr. Banater mit 5 fl. 72 1/2 fr. verkauft, mit der Bedingung, daß es dem Käufer frei steht, am 1. Oktober die Waare nicht zu nehmen, in welchem Falle er dann

an den Verkäufer 20 fr. per Meterzinner Prämie zahlen verpflichtet ist.

Hafer ruhig; verkauft wurden ab hier 200 und 600 Mztr. mit 5 fl. 65 fr. Ufance-Hafer per September-Oktober ab Raab notirt 5 fl. 70—80 fr.

Reps matt; verkauft wurden ab hier 200 Mztr. Kohlsreps mit 11 1/2 fl.; sonst verkaufte man von Kohlsreps 200 Mztr. nicht schönen mit 10 1/2 fl. bahnfrei Feggyvernel, 1000 Mztr. mit 11 fl., bahnfrei Mezd-Berény, Kohlsreps per August-September notirt 12 fl. Gelb, 12 1/2 fl. Waare, Banater Repe per Juli-August 11 fl. 25 fr.

Die amtlichen Getreidenotirungen der hiesigen Kornhalle sind per 100 Kilo:

Dual.	Banater	Theiß-	Bester Boden
75 R. fl.	9.15—9.35	fl. 9.70—9.90	fl. 9.30—9.40
76 R. fl.	9.45—9.55	fl. 10.20—10.45	fl. 9.45—9.55
77 " "	9.65—9.80	fl. 10.60—10.75	fl. 9.70—9.85
78 " "	10.05—10.15	fl. 10.80—10.90	fl. 9.95—10.10
79 " "	—	fl. 10.95—11.05	fl. 10.20—10.30
80 " "	—	—	—

Weißenburger Nordungar.

76 R. fl.	9.45—9.55	fl. 9.—9.15
77 " "	9.65—9.85	fl. 9.20—9.30
78 " "	9.90—10.05	fl. 9.45—9.65
79 " "	10.30—10.40	fl. 9.70—9.80

Roggen Futur: 70—72 R. fl. 6.40—6.65  
 Gerste Futur: 60—62 " "  
 " Dreiner: 62—64 " "  
 " Brauer: 64—66 " "  
 Hafer Banater: 75 " 5.45—5.65  
 " anderer: 73 " 5.20—5.25  
 Reps, Kohl: 11.75—12.—  
 " Banater: 10.87 1/2—11.12 1/2

Termine:

Weizen per Herbst	10.50—10.60
Hafer per Herbst	5.65—5.70
Reps per Juli-August	5.25—5.30
Reps, Kohl per August-September	12.12 1/2—12.25
Banater per Juli-August	11.12 1/2—11.37 1/2

Budapester Todtenliste.

— Vom 19. und 20. Juli. —

Paul T a s c h n e r, 41 J., Schuldiener, 1. Bez., Schwindtucht. Johann B a f o s, 48 J., Arbeiter, 1. Bez., Darmtutzündung. Anton C s a n k i, 3 J., Arbeitersohn, 7. Bez., Lungenentzündung. Abela B r o m e n, 7 J., Konduktorstochter, 9. Bez., Lungenentzündung. Wilma K e i n, 1 J., Tischlerstochter, 9. Bez., Lungenentzündung. Andreas H a m i s, 42 J., Diener, 9. Bez., Lungenentzündung. Franziska H i f a d e, 2 J., Tischlerstochter, 4. Bez., Darmkatarrh. Rosalie B a n d, 12 J., Dienersstochter, 3. Bez., Hirnhautentzündung. Stephan K e n n e r, 66 J., Schuldiener, 7. Bez., Schlaganfall. Barbara M o r a v e c, 5 J., Pflegerstochter, 7. Bez., Hirnhautentzündung. Julie B r e l m e l - F o r n y á k, 32 J., Müllerstochter, 6. Bez., Lungentuberkulose. Samuel L e i m e n a t h e r, 35 J., Diener, 6. Bez., Lungentuberkulose. Etelka D o b l e r, 17 J., Kaufmannstochter, 8. Bez., Lungentuberkulose. Elisabeth M u s s a - K a l i n e c k e r, 55 J., Wingersgattin, 8. Bez., Schlaganfall. Arna W i d i n s k y, 40 J., Arbeitersgattin, 6. Bez., Herzfehler. Franz B a e s o v i c s, 80 J., Steindrucker, 7. Bez., Altersschwäche. Marie C s a k á r - C s a j á g h, 29 J., Beamtenstochter, 8. Bez., Lungenkrankheit. Anna R i t z e f, 3 J., Tapeziererstochter, 2. Bez., Luftröhrentzündung. Abela S i n g e r, 8 J., Siebmacherstochter, 2. Bez., Masern. Peter K o h r m a n n, 4 J., Arbeitersohn, 2. Bez., Masern. Rudolph S c h m i d t, 3 J., Arbeitersohn, 3. Bez., Lungentuberkulose. Thomas B a b j á r, 40 J., Gerber, 9. Bez., Lungenentzündung. Franz S t o d l, 49 J., Baumeister, Bright'sche Krankheit. Karl G o t t l i e b, 15 J., Guttmacher, 7. Bez., Hirnentzündung. Valentin W e i t h, 56 J., Kaufmann, 5. Bez., Nierentzündung. Aurel S i l e y - R o v á c s y, 50 J., Gutsbesitzer, 7. Bez., Lungenlähmung. Georg H a j d u, 27 J., Schuster, 1. Bez., Lungentuberkulose. Julie B e c k e r - T i s c h e r, 4 J., Arbeiterstochter, 2. Bez., Scharlach.

Wasserstand:	Witterung:
Budapest, 21.: Meter 4.37 üb. Null, abn.	Klar.
Breßburg, 21.: Meter 3.11 üb. Null, abn.	Trocken
M.-Eziget, 21.: Meter 0.66 üb. Null, abn.	"
Szathmar, 21.: Meter 1.48 üb. Null, abn.	"
Zofaj, 21.: Meter 3.86 üb. Null, zun.	"
Ezsolnok, 21.: Meter 4.15 üb. Null, abn.	"
Szegedim, 21.: Meter 5.32 üb. Null, abn.	"
Urad, 20.: Meter 0.33 unt. Null, abn.	"
Gr.-Weckserker, 20.: Meter 0.70 üb. Null, zun.	"
Effega, 21.: Meter 3.36 üb. Null, abn.	"
Bacs, 21.: Meter 3.15 üb. Null, abn.	"
Siffek, 21.: Meter 0.80 üb. Null, zun.	"
Orsova, 21.: Meter 3.60 üb. Null, abn.	"

Verantwortlicher Redakteur: J. Schnitzer.

# BROGLE & MÜLLER,

## Maschinen- und Siebblech-Fabrik, Budapest,

nächst der Margarethenbrücke,

empfehlen ihre an allen landwirtschaftlichen Ausstellungen für best anerkannten, solid konstruirten und äußerst billigen verbesserten

**Erreure mit Wechselfiebe** (Raden- und Wicken-Auslesemaschinen) sowie ihre vorzüglichen

**Windreuter** (System Backer) gelodite oder durchgeschnittene ferner alle Sorten

**Dreschmaschinen-Slebe** in Fink u. Eisenblech.

Preis-courante auf Verlangen franko und gratis. — Die Straßenbahn verkehrt direkt bis zur Fabrik. 1873



# Kleiner Anzeiger des „Neuen Pester Journal“.

Auskünfte ertheilt und Anträge übernimmt die Expedition gratis.

**Elegante Möbel.**  
Im Steinischen Hause, Marie Valeriegasse 14, 1. St. Th. 2, werden sämtliche vor Kurzem neu eingerichtete Möbel, wie Salon-, Stuhl-, Schlaf- u. Speisezimmer-Garnituren sammt sonstigen diversen Sachen, jedoch soliden Möbeln, zu Brautausstattungen vollkommen geeignet, eingetretener Verhältnisse halber um jeden annehmbaren Preis verkauft. 3147

**4000 u. 10000 fl.** sind auf Budapester Häuser, 1. St., auf mehrere Jahre gegen 7 und 8% Interessen auch auf Amortisation zu vergeben. Dien, Albrechtstraße, Rahngasse (osónak-utca) Nr. 166, 2. St. Th. Nr. 7. 3161

**Ein Goldarbeiter-Gehilfe** und ein **Lehrer** werden allsogleich aufgenommen. Näh. die Exp. 3160

**Ein Obermüller**, der Hochmüllerei, mit Stein-Walzen und in Sortierung der Mehle vollkommen mächtig, praktisch in allen Zweigen des Mühlwesens, lebigen Standes, gute Zeugnisse sehen bei, sucht seine gegenwärtige Stelle zu ändern. Gesl. Zuschriften erbeten unter „J. A. 854“ an die Exp. 3062

**Schönes Cassengewölb**, in einer der lebhaftesten Hauptgassen, eingerichtet mit Thür und Schaufenster, ist über die Herbst- und Winterzeit, und zwar von September bis Ende Januar billig zu vermieten. Näh. unter Chiffre „N. B. 12“ Hauptpost restante. 3180

**Konzert-Stuhlflügel** ganz neu, kreuzförmig, mit breiter Metallplatte und 4 Eisenprelzungen, ist wegen Ueberlieferung billig zu verkaufen. (3) Kronengasse Nr. 9, 1. St. Th. 2. 3171

**Theilnehmer** für ein Geschäft mit fl. 4-5000 Baareinlage gesucht. Anträge sub „Theilnehmer 45“ Budapest, Hauptpost restante. 3170

**Für angehende Rabbinatskandidaten.**  
Knaben, welche bereits das 11. Lebensjahr und die 4. Klasse der Volksschule mit gutem Erfolge zurückgelegt haben, werden in der Lehranstalt des Unterjertigen in dem Zeitraume von längstens 3 Jahren in allen denjenigen Lehrgegenständen, welche zum Eintritte in die Budapester Rabbinerschule erforderlich sind, gründlich unterrichtet und wird die vollkommene Befähigung zur Aufnahme in die Rabbinerschule nach zurückgelegtem 3jährigen Vorbereitungsstufje garantiert. Fremde Kinder werden unter billigen Bedingungen zu gänzlicher Verpflegung aufgenommen. Das Schuljahr beginnt in der 1. September-Woche. Anmeldungen bis zum 15. August.

**A. Sam. Steiner**, aut. Rabb. und Religionslehrer. Liptó-Str. Millos im Juli. 3145

**Ein Haus** mit 2 Zimmern, Küche, Speisekeller, Stall und Garten, ist nächst Pest preiswürdig zu verkaufen und vom 1. August oder vom 1. November zu beziehen. Näheres bei Anton Julius Eder, Franziskanerplatz 4. 3104

**Ein als Kaufmanns- (Greisler-) Gewölb** (auf Wunsch mit Trafik), als Kaffee- oder Weingeistgeschäft passendes Lokal ist per 1. August zu vergeben. Näh. in der Exp. zu erfahren. 3174

**Ein tüchtiger kautionsfähiger Brennholz-Verfleischer** wird für Ofen aufgenommen, der hauptsächlich in der Wasserstadt und Festung große Bekanntheit hat. Derselbe erhält fixen Gehalt nebst Provision. Näh. in der Annoncen-Expedition Leop. Lang, Dorotheagasse 8. 3186

**Matulatur-Papier** ist zu verkaufen. Näh. die Exp. 3174

**Zur Bequemlichkeit eines jeden Klavier-Käufers**  
habe ich mein Lager gänzlich zu ebener Erde am Franziskanerplatz Nr. 4 verlegt, wo eine große Auswahl von neuen, sowie auch von überpielten Klavieren, Pianinos und Harmonium zu den billigsten Preisen zur Auswahl vorrätig stehen. Ueberpielte Klaviere werden zu den besten Preisen auch angekauft. Anton J. Eder, Klavierfabrikant. 3177

**In alle Klavier-Besitzer** mache ich die Anzeige, daß ich jedes lange alte Instrument in einen neuen, jetzt modernen Stuhlflügel umwandeln lasse, durch die neue Ueberarbeitung und neue Besaitung bekommt dasselbe einen schönen überraschend starken Ton. Eine solche Umänderung stellt sich von 60 bis 100 fl. Stimmungen und welche immer namenhabende Reparaturen werden billig und schnell gemacht, jede Stimmung prompt ausgeführt. Anton J. Eder, Klavierfabrikant und Niederlageinhaber von 27 Klavier- u. Harmoniumfabriken. 3176

**Eine seit 60 Jahren** bestehende Trafik, alter Posten, Tageslohnung 60 bis 80 fl. ausweisbar; eine alte Greislerei, guter Posten, sowie ein Spezereigeschäft werden billig verkauft. Näh. zu erfragen Raiknerstraße Nr. 13, Thüre Nr. 21, bei J. Hans. 3185

**Haushälterin** wird acceptirt, ferner: **Heirathsanträge** werden fortwährend vermittelt. Eine kinderlose Witwe, 35000 fl. Baargeld, wünscht sich zu verheirathen. Näh. Vermittlungs-Agentur Hochstraße Nr. 14, Thür Nr. 13. 3188

**Elegante Salon-Garnitur** ist preiswürdig zu verkaufen. Servitenplatz Nr. 8, beim Tanczerer 1958

**Billige Zimmer** sind von Monat August in der Hausner'schen Villa in Lagymános zu haben. Kommunikation: Budapester Gesellschaftswagen bis zur Villa nur 10 fr. 3187

**Weis- u. Stärke** von **Gebrüder Nilfen**, anerkannt beste Qualität. Echte franz. Champagner **Marke Bis-Bara**. Ein grosser Verkauf bei **J. C. Kohler**, Budapest, V. Bez., Ecke der Zrinyi- und Palatinogasse 17. 2203

Ein in der Manufaktur-Branche tüchtiger **R o m n i s**, der deutschen und ungarischen Sprache mächtig, findet Engagement per August 1. J. Offerte an Herrn. P. Engel & Söhne, Bonyhád. 3191

**Geld zu 6% Zinsen** auf Häuser u. Grundbesitz für ganz Ung., Sieb., Slav., Kroat., im Amortisationswege rückzahlbar, besorgt die konzessionirte Agt. Fortuna, Budapest, Göttergasse 3, 3. St. 28.

**1 Sekretärstelle** ist zu besetzen mit Jahresgehalt 800 fl. und 8 Raum-Meter hartes und 16 Raum-Meter weiches Scheiterholz, so wie auch eine Natural-Wohnung. Näh. Agt. Fortuna, Göttergasse 3, 3. St. 28.

**Heirathsanträge.** 1 junge Witwe vom Wirthschaftsgehalt mit baaren 12,000 fl., 1 Fräulein mit baar 10,000 fl. und 1 Fräulein mit baar 3000 fl. suchen sich zu verheirathen. Näh. Exp-Agentur Fortuna, Göttergasse 3, 3. St. 28. 3192

**Egy vizgazott** gépész, kitanult kovács lakatos, gőz és vízvezetéknek elkészítésben tökéletesen jártas, a magyar, német és sláv nyelvet érti, szóval egy uraságot ebbséki teendőiben kielégíteni képes keres alkalmaszást. Tudakozódhatni a kiadóhivatalnál. 3157

**Gelegenheits-Kauf** französischer Bücher pr. Band 10 und 20 fr. **Leopoldstädter Kirchenbazar, Gewölb Nr. 6, vis-à-vis dem „Neuen Pester Journal“.**

**Erzieherin**, welche der deutschen, ungarischen und französischen Sprache, sowie des Klavierspiels mächtig wird, aufzunehmen gesucht. Näh. aus Gefälligkeit bei Herrn J. Steiner, Spielereiwarenhandlung, Kerepeserstraße 14. 2195

**Schneiderinnen** werden sofort aufgenommen bei Goldberger, Palatinogasse 14, 2. St. Th. 11. 3190

Zur Vergrößerung eines im besten Betriebe stehenden Bant- und Bechlergeschäfts wird ein **Associe** mit einer Baareinlage von 5 bis 10 Tausend Gulden gesucht. Persönliche Mitwirkung erwünscht, jedoch nicht unbedingt notwendig. Nicht anonyme Anträge unter Chiffre „Kompagnon 5000“ an die Exp. 2194

**Möbel-Verkauf.** Wegen Ueberlieferung verkaufe ich sämtliche Möbel tief unter dem Einkaufspreis. Zu sehen Leopoldgasse 43, 1. St. 9. 2196

**Wien - Pest.** Liebenswürdige Unbekannte wird von bekanntem Mitreisenden ersucht, sie sehen und sprechen zu können. Briefe möge man unter der Adresse „N. B. C.“ Hauptpost restante senden. 2197

**Ein junger Mann**, der keine schöne Handschrift besitzt, der einfachen und doppelten Buchführung sowie der deutschen, besonders aber der ungarischen Korrespondenz vollkommen mächtig ist, sucht unter bescheidenen Bedingungen Engagement. Gültige Anträge werden unter Nr. 9 in die Exp. erbeten. 3189

**Essigfabrikanten** empfiehlt sich ein in diesem Fache sehr erfahrener Mann zur Erzeugung 4 bis 5 fachen Spirits, übernimmt sowohl Neueinrichtung als Herstellung erkrankter Apparate, auch werden 12 Apparate sofort gekauft. Gefällige Zuschriften unter „Essigfabrikanten“ an die Exp. 9692

**Haus-Verkauf** über Tausch. Ein Haus in der Nähe der Heilbergsferne mit mehreren steuerfreien Wohnungen, großem Hof und Garten, mit einer 20 Klafter langen Weinlaube, ist zu verkaufen oder zu veräußern. Näh. in der Exp. 3093

**Französische Sprache.** Zur Theilnahme an dem Unterrichte bei einem der vorzüglichsten hiesigen Professoren wird ein Herr der entweder bereits die zweite Stufe von Köhler erlernt oder derselben entsprechende Kenntnisse sich nach irgend einer anderen Methode angeeignet hat gesucht. Anträge wollen gefälligst unter Chiffre „N. U. 24“ in der Exp. d. Bl. abgegeben werden. 3005

**Herrnhaus** zu verpachten nebst Berieselung, Stallungen, großem Hof, schönem Obst-, Gemüse-, Blumen- und Weingarten sammt Pflanzhaus, 15 Joch bester Felder, von der Bahnstation Keutra und Dornöcs 1 Stunde entfernt. Pensionisten und Defonomen empfehlenswerth. Näh. unter „J. B.“ bis 1. August in der Exp. 3146

**Ein Fräulein**, 20 Jahre alt, aus sehr achtbarer Familie, wünscht in Folge eingetretener Familienverhältnisse bei einer alleinstehenden Dame, hier oder über Land, eine Stellung als Gesellschafterin, Dozentin oder Reisebegleiterin baldigst anzutreten. Näh. in der Exp. 3159

**Eine Glaswand** mit Raffepult für Komptoir-einrichtung ist billig zu verkaufen. Näh. in der Exp. 3122

**Geheime Krankheiten**

jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautausschläge, Gichtbeschwerden etc., selbst hartnäckige, werden nach einer in Militär- und Civilspitalern in unzähligen Fällen während einer langen Reihe von Jahren glänzend erprobten einfachen Methode, ohne Berufshilfe und dauerhaften Erschöpfung eines sicheren und dauerhaften Erfolges staunend schnell gründlich geheilt (neu entstandene in 48 Stunden, veraltete in 10 Bistten) von dem Spezialisten **J. WEISS**, praktischer Arzt u. Geburtshelfer, emeritirter Abtheilungsarzt im k. k. Garnisonsspital hier, ord. u. Ehrenmitglied in u. ausländischer wissenschaftlicher u. humanitärer Gesellschaften, Inhaber mehrerer Auszeichnungen.

Ordinations-Anstalt: Budapest, innere Stadt, Kronprinz- (Herren-) Gasse Nr. 3, Bazar Paris, Eingang an der Stiege. Täglich Vormittags von 7 bis 10 Uhr, Nachmittags von 1 bis 4, Abends von 7-8 Uhr. Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten separat. Honorirten Briefen wird entprochen mit Anweisung der Medicamente.

**GEITNER & RAUSCH**  
Budapest, Industriehof.

Größtes Lager der besten echt französischen **Schleifsteine**



zum Schärfen der verschiedensten feinsten bis größten Werkzeuge in allen Grössen und Härtegraden.

Feuerfeste Liegel bester Qualität.

**Honorar nach Belieben!**  
für gründliche und sichere Heilung **Geheimer Krankheiten**

jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautausschläge, Gichtbeschwerden, noch so chronisch, werden staunend schnell, ohne Folgeübel und ohne Berufshilfe gründlich geheilt, neuentstandene in 2-3, veraltete in 8-10 Bistten von dem Spezialisten **A. BESENBEK**, prakt. Arzt u. Geburtshelfer. **Wohnt: Budapest, Innere Stadt, Neuweltgasse Nr. 8, vis-à-vis dem Komitatshaus, ebenerdig rechts, die erste Thür.**

Ordinirt von Früh 9-4 Uhr Nachmittags u. 7-8 Uhr Abends.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet.

**Geheime Krankheiten**

jeder Art, besonders: Schwächezustände, Hautausschläge und Gichtbeschwerden heilt mit glänzendem Erfolg auch brieflich **Dr. L. KANST, Homöopath, Pest, Weiblergasse Nr. 24, Ordination von 9-12 und von 1-4 Uhr Nachmittags.**

Diese Krankheiten werden oft und nur zur Erlangung eines momentanen Erfolges auf die leichtsinnigste Weise mit einem großen Jod und Quecksilber behandelt. Dieser Art Krankheiten bedarf aber lang oder kurz von den fürchterlichen Folgen dieser leichtsinnigen Behandlung leidet nur zu schwer zu leiden haben. Schütz gegen solche Gefahren bietet die homöopath. Behandlungsweise, denn nicht nur daß sie, wie bekannt, selbst die verjährtesten Leiden heilt, ist ihre Wirkung eine solche wohlthätige, daß üble Folgen nicht zu befürchten sind. Der Patient wird in seinem Berufe nicht gekürrt.

**Das lehrreiche und nützliche Buch „Die Selbsthilfe“ ist in jeder Buchhandlung zu bekommen.**

Preis fl. 2.

## Die Nihilistinnen.

Novell nach dem Französischen der F. Gagneur bearbeitet von M. Scarneo.

Zweiter Theil.

### Die Empörer.

Siebentes Kapitel.

#### Die Verlobung.

(85. Fortsetzung.)

Gegen fünf Uhr Abends kehrte Wassili Stakelberg von seiner Expedition zurück, nicht wenig stolz auf das, was er vollführt hatte.

— Jetzt, sagte er triumphierend, können wir uns in aller Ruhe hingeben, die Gegend ist sicher gemacht.

— Nun dann, mein theurer Wassili Antonowitsch, sprach gerührt der alte Fürst, harret Ihrer auch der entsprechende Lohn. Wanda willigt ein, die Ihrige zu werden und ich bin der glücklichste aller Sterblichen.

— Ist es wahr? jubelte Wassili.

— Ja, und wir werden Ihre Verlobung offiziell bekannt geben heute. Deshalb sehen Sie mich so vergnügt!

Es war indes die Dinerstunde gekommen und die Gäste fanden sich im großen Speisesalon ein.

Die Tafel war reich und kostbar; die russischen Tafeln sind stets wahrhaft kunstvolle Gastmähler. Kryloff's Küchenchef war ein echter Pariser, da Frankreich der ganzen Welt seine Kochkünstler liefert und dieser Künstler hatte seit einer vollen Woche alle National- und fremdländischen Gerichte und Delikatessen vorbereitet, als Bärenschinken, Filets von Elenthiere, Hähnling- und Auerhahnpasteten, die köstlichen Fische der Wolga in Gelatine und Konserven aller Art. Denn es gibt in Rußland gewisse einheimische Schüsseln, die der Pariser Koch stets gezwungen sein wird, in sein französisches Repertoire aufzunehmen. Letzteres war reichhaltig und glanzvoll vertretet.

Das Tafelgeräth konnte nicht prächtiger zu denken sein. Der Luxus auch in dieser Art läßt in Rußland bei den Großen nichts zu wünschen übrig. Die Tafel ging unter lebhaftem, theilweise sogar heiterem Gespräch vorüber.

Nachdem das Diner vorüber war, wurde beschlossen, sich in den Park zu begeben, wo die Hauptmomente des Festes vor sich gehen sollten.

Es war eine warme Nacht, die Luft erfüllt von Frühlingsdüften. Der Mond segelte still und leuchtend am blauen Himmel und zuweilen zog eine leichte Dunstwolke über die halbovalle Scheibe hin, magisch und geheimnißvoll in ihrem Spiel, ihn bald verbergend und wieder jählings entschleiernd.

Unter einem Gebüsch spielte eine Zigeunerbande ihre bizarren, klagenden Tonweisen.

Im Park selber, den farbige Lampions beleuchteten, lustwandelten elegante Gruppen; Damen in leichten Sommerkleidern schwebten wie lustige Feengestalten durch's dunkle Grün; elegante Herren verschwanden hier und da, die Schönen am Arm, lachend und schwägend mit ihnen in die Laubgänge und tauchten abwechselnd hervor aus dem lauschigen Grün.

Es war in der That ein reizendes Sommerfest.

Wanda schien die Heiterste unter Allen und bezauberte Jedweden durch ihre Grazie und Liebessüdigkeit.

Ihr Vater beobachtete sie mit Staunen und nicht ganz ohne einige Unruhe, denn so viel der Heiterkeit lag gewöhnlich nicht im Wesen seiner Tochter.

In der That leuchtete des Mädchens Blick wie im Fieber, ihr Lächeln, das zuweilen bitter und erzwungen schien, umspielte ihre Lippen die heute einbrennenderes Roth färbte als sonst und zuweilen schoß aus ihren herrlichen Augen ein Blick über diese glänzende Gesellschaft, in welchem sich die ganze, stolze Verachtung zu spiegeln schien, die dies sonderbare Wesen für Alles empfand, was sie hier umgab.

Um elf Uhr sollte ein brillantes Feuerwerk das Fest krönen.

Stakelberg hatte soeben seiner schönen Braut den Arm geboten.

— Tausend Dank! flüsterte er ihr wonneberauscht in's Ohr.

— Es ist Ihr Lohn, Fürst Wassili, versetzte sie mit kokettem Lächeln, für all den Eifer und die Aufregung, die Sie heute Morgens gegen diese abscheulichen Sozialisten gezeigt haben; denn in der That existieren diese Unruhbestifter!

— Und es ist ein wahres Wunder, daß Fürst Kryloff nicht das Leben einbüßte, sprach Wassili mit großem Nachdruck.

— Und welch' brillanten Rapport Sie nun nach Petersburg schicken können! Jedenfalls, Wassili, sehe ich eine glänzende Zukunft für Sie voraus.

— Für uns, sollten Sie sagen, theuere Wanda, denn Sie werden meine Anstrengungen wie meine Erfolge theilen!

Ein bengalisches Feuer erhellte in diesem Augenblick den ganzen Park.

Wanda trug an diesem Abend eine bizarre Toilette in roth und grauem Atlas. Die ganze Brustseite

ihrer Robe, sowie das Tablier, war in Grau und dicht gefärbt und glich einem stählernen Panzer; rückwärts waltete in langen Falten eine hochrothe Schleppe nieder.

Und so beleuchtet vom grellen Schein der bengalischen Flammen glich sie einer Amazone, kampfbereit und siegesgewiß, einem Dämon, der sich empört gegen seinen Herrscher, mit ihrem bitteren, ironischen Lächeln und der unheimlichen Gluth im Auge.

Aller Blicke hingen an der merkwürdigen Erscheinung.

- Herrlich!
- Unübertrefflich!
- Hurrah der reizenden Satanela!
- Bravo! Bravissimo!

Sie sind unvergleichlich schön, Wanda, sagte Wassili, in ihrem Anblick verloren, aber von einer Schönheit, die beinahe Furcht und Entsetzen einflößt! Und wenn ich Sie weniger anbetete, würde ich vor Ihnen erschrecken!

— Und Sie haben nicht Unrecht, denn ich bin in der That zu fürchten, sagte sie mit satanischem Lächeln. Wissen Sie auch, daß ein gewisser Grad von Kühnheit dazu gehört, mich zu freien, Fürst Wassili...?

— Sie zweifeln doch nicht daran, wenn ich Ihnen sage, daß ich Herz habe?

— Welleicht doch.

— Wie?

— Nun, ich erinnere mich eines gewissen Anlasses, wo Sie eben keine allzugroße Bravour zeigten.

— Oh! Und das war?

— Gedenken Sie des armen Liganoff.

Wassili zuckte zusammen.

Es war das erste Mal, daß Wanda seit des Grafen Verhaftung diesen Namen vor Stakelberg nannte.

— Nun? fragte er mit gut gespielmtem Erstaunen.

— Forderten Sie ihn nicht?

— Jawohl.

— Und das Duell fand nicht statt?

— Weil er verhaftet ward, der Graf Liganoff, und seit er entsprungen, weiß ich nicht, wo er sich aufhält; wenn Sie es indes wünschen, werde ich ihn aufspüren lassen.

— So viel ich hörte, warf Wanda leichten Tones hin, amüsiert sich der Graf ganz gut in Monte-Carlo, so gut, daß er in Gefahr ist, sich zu ruiniren.

— Er brannte für Sie, ich war eifersüchtig und... begann Wassili.

— Sie ließen ihn einferkern, mein Fürst, fiel trockenem Tones die Braut ein.

— Ich? Wie, Sie können denken, Wanda, mich fähig halten... sagte verwirrt der Bräutigam und ich schwöre Ihnen, daß...

— Schwören Sie nicht, unterbrach ihn Wanda mit erzwungenem Lächeln. Ueberdem thaten Sie ja nur Ihre Pflicht, Herr „Kommissär“, und wenn jener arme Thor nicht schon Sozialist war, ist immerhin anzunehmen, daß er es ohnehin bald geworden wäre. Aber kommen Sie, es wird kühl, wir wollen den Park verlassen.

— Aber ich wünsche jedenfalls, theuere Wanda, Ihnen jeden Irrthum in Betreff Liganoff's zu benehmen...

— Warum? Wir Frauen sind stets bereit, Alles zu entschuldigen, was aus Leidenschaft für unser werthes Selbst verbrochen ward.

— Verbrochen?

— Jenen, einen Schuldlosen in den Kerker werfen zu lassen, ist wohl ein Verbrechen zu nennen, entgegnete Wanda, dem Schlosse zugehend, wohin Wassili ihr folgen mußte.

Sie gelangten bald zum Eingang eines Salons, wo mehrere der männlichen Gäste eben lebhaft über Politik diskutirten.

Wanda ließ Stakelberg's Arm los und lehnte sich an den Thürpfosten.

Den Eingang selber decorirten Vorhänge aus schwarzrothem persischen Stoff.

Die ersten Herren besprachen die Ereignisse dieses Morgens, lebhaft die Verurteilung beklagend, welche in Rußland die demokratischen und sozialistischen Ideen gefunden hatten.

— Aber, ließ der Eine des kleinen Kreises sich vernehmen, was fordern diese Leute eigentlich?

— Eine Konstitution!

— Wah! Konstitution! Das ist es nicht, um was es sich bei diesen Leuten handelt. Sie wollen den Umsturz, den radikalen Umsturz alles Bestehenden in Rußland.

— Jenun, begann ein alter Mann mit zitternder, altersschwacher Stimme, solch ein radikaler Umsturz würde mich nicht im Mindesten erschrecken! Abgesehen von allerhöchster unserm Czaren, der großmüthig und unfehlbar ist, wenn man mich um meine persönliche Ansicht befragte, müßte ich gestehen, daß ich nicht recht wüßte, was ich in den Zuständen unseres heiligen und abscheulichen Rußland eigentlich aufrecht erhalten wünschte.

Sagen Sie selber, meine Herren! was ist daran zu verwundern?

Ist es etwa unsere Verwaltung, unsere Justiz, die mit Gold aufzuwiegen sind? Unser Klerus, der

seine lieben Schäfchen nur deshalb in die schützende Hürde treibt, sie dort bequem zu scheeren? Unsere Beamten, meist habgierige Fremdlinge, wahre Blutigel, die uns das Mark ausaugen? Unsere Armee, deren Chefs sich gütlich thun auf Kosten des armen Soldaten, welcher darüber Hungers stirbt? Preßscheer, peitscht und verbummt nicht jede Branche des ganzen Systems um die Wette dieses arme russische Volk?!

(Fortsetzung folgt.)

## Pariser Modenbericht.

Paris, 18. Juli.

Madame! Es ist eine wahre Ironie des Zufalls, daß die Mode gerade für diesen Sommer, dem sie eine Auswahl von Regenstoffen, Regenbessins und Regenmänteln hätte widmen sollen, so leichte, bunte, mit Blumen übersäete Stoffe, wie schon lange nicht, dekretirt hat. In den Salons geht dies noch an und der Anblick, den sie bieten, ist bei der Fülle der Farben und Kleiderstücke manchmal ein wahrhaft bezauberndes; aber die Gartenseite, die Promenaden, die Gänge in der Stadt sind Wagnisse, bei denen die frischen Toiletten nur verlieren können. Nachregen folgt auf Nachregen und Regenschirm auf Windsturm — alte Leute behaupten, nie einen ähnlichen Sommer erlebt zu haben. Da ist es denn, trotzdem sonst gegen Mitte Juli Niemand, der Anspruch macht, zum „Tout Paris“ zu gehören, mehr hier sein will und, wenn er hier ist, sich vor seinen nächsten Bekannten verleugnen läßt, gar keine Schande, die bequeme Pariser Wohnung noch nicht mit einem Chalet in Trouville oder einem Landsitz vertauscht zu haben.

Bei unseren größten Damenschneidern würden Sie für Gesellschafts-toiletten nur Pompadourstoffe, seidene, wollene, färbene und batiirte sehen, daneben als unerläßliche Zubehör tafletas glacés in allen, namentlich in den zartesten Nuancen. Als Garnitur sind die Venetianer Spitzen ungemein beliebt und dazu hat nicht zum Wenigsten die österreichische Ausstellung vom vorigen Jahre mit ihren vollendeten Arbeiten in diesem Genre beigetragen. Der Schnitt heißt bald Watteau, bald Trianon, bald Vallière und Lamballe und die oft sehr ungemein historische Bemerkung ist für den Kleidermacher nur ein Vorwand, Phantasie und Geschmack die Zügel schießen zu lassen.

Neben der alterthümlichen ist eine andere Tendenz unserer Tage, die Schauspielerinnen von Ruf in ihren Toiletten nachzuahmen. Inwiefern es vornehmer Damen würdig ist, ihre Modenvorbilder auf den Bühnen zu suchen, mag dahin gestellt bleiben; ich konstatire einfach die Thatfache, die mich in meiner eigenen Praxis schon oft überrascht hat, wenn Vertreterinnen der Aristokratie und der hohen Finanzwelt von mir genau denselben Hut haben wollten, den ich für die Heldin irgend eines Drama's, eines Lustspiels, ja, sogar einer Posse geschaffen hatte. Croizette, Jubie, vor allen Anderen aber Sarah Bernhardt werden slavisch kopirt, die beiden Erste an von Frauen, die Grund haben, sich auf ihren Embonpoint etwas zu Gute zu thun, die Letztere von Welchen zarterer Art, die ein Fachstudium daraus machen, wie sie durch Faltenswurf und Spitzen der Mutter Natur nachhelfen können. Für diese sind die gestrippten und gefalteten Taillen mit Spizeneinsätzen, sowie die riesigen Kantensjabots erfunden, welche bei den langen Panzerjacken fast die Knie erreichen. Ebenfalls Sarah Bernhardt verbannt man die hohen, dichten Halskrausen, die nur einen winzigen Ohrenschnuck zulassen und sich so ausnehmen, daß das Ensemble den sehr bezeichnenden Namen „une tête sur un plat“ erhalten hat.

Der Tod des Prinzen Ludwig Napoleon hat unsere ersten Trauerkleider-Künstler in Bewegung gesetzt. Nach den in den Organen der Partei enthaltenen Verordnungen sollte die Trauer drei Monate lang in Wolle und Crepe getragen werden. Aber... neben den schlichten schwarzen Schleppkleidern zeigt man uns Wunder von schwarzen, weiß und schwarzen, violett und schwarzen Phantastekostümen aus Atlas, Faille, Crepon, Spitzen, Tais, welche der Zerfärbung von Brunetten und Blondinen als wirksame Folie dienen.

Die optimistischen Pariserinnen, die trotz der bisherigen schlimmen Erfahrungen noch an eine Wadesation glauben, zeigen eine große Vorliebe für ein Kostüm, das in der That ebenso hübsch aussieht, als bequem ist. Rock und Tunique aus einem glatten Woll- oder Seidenstoff, dazu eine knapp anliegende lange Jacke mit oder ohne Westeneinsatz aus enggetreitem Sammt, mit welchem auch die Tunique besetzt ist. Die Jacke ist bald in der Nuance der beiden anderen Bestandtheile des Kostümes gehalten, bald frucht sie wieder davon ab, so daß z. B. graue Wolle mit blauem Sammt oder schwarze Seide mit granatrothem Sammt getragen wird. Letzterer ist immer gestreift, und wenn die Toilette vollständig sein soll, so wird der Strohhut, ob rund oder geschlossen, auch noch damit garnirt. Die Zusammenstellung glatter und eines gestreiften Kleidungsstückes erstreckt sich übrigens auch auf ganz wollene und ganz seidene oder Grenadine-Kostüme, wobei der gestreifte Stoff immer zugleich als Garnitur dient. Auch Trauerkleider werden so arrangirt.

Die gewöhnlichsten Kostüme der Saison, die der Regen in den Hintergrund gedrängt hat, bestehen aus einem einfarbigen, helleren oder dunkleren Kaftun mit gebümlter Weste, gleichem Revers an den Ärmeln und Besätzen. Manche dieser Kostüme werden aus sogenanntem „Türkentüchern“ verfertigt, welche die Schweizer Fabrikanten für die Levante oder mit einigen Abänderungen für die mexikanischen Creolen oder die Gaucho's Südamerikas bestimmten und die jetzt in Paris eine unerwartete Verwendung gefunden haben. Dazu gehört ein Sonnenschirm aus gleichem Stoff und sogar ein mit diesem unwundener Hut. Sie sehen, daß das Kostüm nicht für die Boulevards erfunden ist, obwohl es in einschlechte Figur macht. Auf einem ländlichen Hintergrunde an der See oder einem fashionablen Kurorte würde es sich ganz anders ausnehmen, aber wer wird bei dieser unsonnlichen Temperatur an Kaftunkleider denken?

fen  
ann  
hen  
wohl  
stel-  
ate,  
rate  
Ru-  
its-  
592  
  
in  
rne  
ien  
und  
fter  
ber-  
en.  
3  
  
an  
nem  
gen  
der  
eite  
erni  
nde  
end  
an-  
nter  
der  
der-  
5  
  
S  
res-  
gen,  
ste,  
und  
refe-  
der,  
tra  
nde  
und  
ens-  
2  
Exp.  
16  
  
sehr  
nicht  
fa-  
mer  
hier  
stel-  
erin,  
bebe-  
ten.  
159  
  
D  
wir-  
ver-  
Exp.  
22  
  
!  
  
us-  
wer-  
Be-  
-3,  
sten  
fer.  
elt-  
use.  
  
enda.  
  
1973  
  
n  
aut-  
NST,  
nation  
ielung  
ie mit  
er Ge-  
r Nach-  
lter an  
schwer  
hombos  
efannt,  
ne solch  
e. Der  
  
elbst-  
mens.  
  
1972

# Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

8. Jahrgang Nr. 201.

Beilage des „Neuen Bester Journal“

Dienstag, den 22. Juli.

**NEP-SZINHÁZ.**  
Sommertheater im Stadtwaldchen.  
Direktion Siegmund Feib.  
Castspiel des Fräulein Lindendahl  
und des Herrn Karl Blafel.  
**Ginecupoldstreichnerin.**  
Hoffe mit Gefang in 3 Akten von  
Bruno Jappert.  
Georg Dangi Gr. Friele  
Aurora Gugelhyf Gr. Reich  
Camilla Gr. Ulrich  
Fedor Woller Gr. Blafel  
Caspar Steng Gr. Hofmann  
Julie Gafiel Gr. Bendl  
Salamon Goldber-  
fern Gr. Schwabe  
Kannh, seine Frau Gr. Wilhelm  
Fittlmaier Gr. Schäfer  
Lehrer Gr. Frank  
Reinbl Gr. Bräuner  
Jean Gr. Klein  
Burlan Gr. Glüd  
Eall Gr. Schön  
Sotti Gr. Bauli  
Münne Gr. Dehan  
Waber Gr. Richter

Angot asszony lánya.  
Operette 3 felv. Zenéjét szerző  
Charles Lecocq.

Klerett Erdösi E.  
Lánzs kisasszony Jenei Anna  
Pomponé Kárikás  
Anzs Pitt Kápolnai  
Larivogyó Tihanyi  
Lusár V. Kovács  
Trénicz Bakonyi  
Huszárkapitán. Bátori  
Amarant Csatai Zsófi  
Zsazett Szigei Luiza  
Teréz Erdei Berta  
Pükodré Kaso Karol  
Derbelin Béni Irma  
Öreg ur Marton  
Piperkő Miksai  
Babett Molnár Irma  
Herzili Vasvári

**NEUES ORPHEUM,**  
Nehem. Beleznay-Garten.  
Auftreten der  
**Balletgesellschaft O T T,**  
(aus den Victoria-Salon in Dresden.)  
Auftreten der reizenden Sängerin Fräulein  
**MARIANNE EDELMANN**  
aus Danzer's Daphne in Wien. — Auftreten des Komikers  
**Franz Kriebbaum.** 1980  
Auftreten der Solo-Sängerin Fr. Vertha Balbou.  
Auftreten des deutsch-polnischen Juden-Quartetts  
**SCHWARZ**  
Auftreten der Konzert-Sängerin Fr. Mondelli,  
des Karrikaturen-Zeichners **Mr. Richards**  
Auftreten des Quilibristen **Karl Kanyf,**  
der Wiener Lieder-Sängerin Fr. **Marietta**  
Auftreten der Kostüm-Verwandlungs-Künstlerinnen  
**Les soeurs Ludjensa.**

**Kaffee-Salon-Eröffnung.**  
Gefertigte beehren sich, einem p. t. Publikum die  
ergebene Anzeige zu machen, daß sie die in der  
**Königsgasse 27**  
gelegenen früher Hollöder'schen Lokalitäten auf's eleganteste  
renoviren lassen und einen dem Zeitgeiste entsprechend netten  
**Kaffee-Salon**  
errichtet und denselben heute **Dienstag, den 22. d. M.,**  
**früh eröffnet haben.**  
Wir werden stets bewußt sein, durch Verabreichung  
vorzüglicher Getränke, schmachtliche Badereien, Ausliegen  
sämtlicher In- und Ausländer Zeitungen, sowie prompte  
und solide Bedienung uns das Vertrauen unserer p. t.  
Gäste zu erhalten, und laden zu recht zahlreichem Besuch.  
Hochachtungsvoll  
**Grüner & Ungerleider,**  
Cafetiers.  
2089

**Széchenyi - Promenade.**  
Heute und jeden Tag  
**großes Militär-Konzert**  
der Musikkapelle des k. k. Linien-Infanterie-Regiments  
**Baron Ruffsch,** unter Leitung ihres Kapellmeisters  
Herrn **S. Kattenecker.**  
Anfang 7 Uhr. 2080 Entrée 10 Kr.

Die schönsten und besten  
**Herren-Kleider,**  
Sommer-Anzüge von **fl. 18** aufwärts, sind  
zu haben bei **S. Großmann,** Budapest,  
Ede Wiener- und Deakgasse, im Parterre  
und 1. Stock 2059

**Veterinischer Balsam.**

Diese aus den wirksamsten Pflanzentheilen be-  
reitete, von mehreren medizinischen Fakultäten appro-  
birt und von der hohen Regierung zum Verkauf ton-  
geß, durch allerhöchste Privilegien und Schutz der  
Marke vor Nachahmung gesicherte Esenz dient, außer-  
lich angewendet, gegen Nervenstärke, Krampf, Cho-  
lerine und selbst Cholera, Rheumatismus, Nist,  
Migräne, Ohrenschmerzen, Stomatitis und Geschwunden,  
mit Wasser gemischt gegen alle Hautunreinlichkeiten.  
Preis 1 Flasche fl. 1.50 ö. W.  
In Budapest bei **Josif v. Zörst,** Apothe-  
ker, Königsgasse Nr. 7. 2092


**Carl's Neue Welt.**  
Schönstes und größtes Garten-Etablissement für Familien.  
Bei günstiger Witterung **Im Garten.** Bei ungünstiger Witterung **Im Salon.**

**Keine Preiserhöhung. Heute. Keine Preiserhöhung.**  
Im Falle ungünstiger Witterung findet der Taucher-  
Contest am nächstfolgenden schönen Tage statt.

**Außergewöhnliches Programm:**  
**Militär-Konzert, und Künstler-Vorstellung.**  
**Taucher-Wette**  
zwischen dem amerikanischen Taucher  
**Captain James Swone**  
und dem Original-Fischmenschen 1979  
**Mr. VICTOR NATATOR.**  
Zur Beachtung. Zur Beachtung.  
Nur noch zwei Vorstellungen  
der berühmtesten Luftgymnastiker  
**VICTOR & NIBLO.**  
Entrée 50 Kr. Anfang 6 Uhr.  
Kinder 20 Kr. Unter 10 Jahren frei.  
Keine Preiserhöhung. Keine Preiserhöhung.

Ein tüchtiger  
**R o m m i s**  
in der Spezerei- und Ge-  
mischwaaren-Branchen, De-  
tailist, welcher der ungaris-  
chen und deutschen Sprache  
in Wort und Schrift mäch-  
tig ist, wird gesucht. Gehalt  
250 bis 300 fl. jährlich  
nebst Kost und Quartier.  
Offerte sind bis zum 28.  
Juli a. c. an Adolf Kraus  
in Ungvár zu richten.  
3163

**Meidinger-Oefen**  
Beste Ventilations-Oefen. 1864  
H. Heim, Budapest: Thonhof-  
Wien, Karntnerstrasse 40-42



**Chokolade Kufferle**  
zu 90 Kr. (also eine  
Tasse 5 1/2 Kr.) aus  
reinem Cacao und raf-  
finirtem Zucker mit  
Vanille kommt den  
guten ausländischen zu  
fl. 1 und fl. 1.20 voll-  
kommen gleich.  
Budapest Waitzorgasse 13  
und in den Depots.  
1668

Für 2097  
**Exporthäuser.**  
Ein junger Schweizer, der  
deutschen und französischen  
Sprache mächtig, mit den  
Abzählquellen in Vorkursen,  
in seinem Vaterlande bestens  
vertraut, sucht gestützt auf  
gute Referenzen ein passendes  
Engagement. Geeignete  
Anträge unter **N. S.**  
1333, an Haasenstein &  
Vogler in Wien erbeten.

Echter Steyr.  
**Wermuth-Kräuter-Extrakt.**  
Dieser Extrakt, welcher in keiner Haushaltung  
fehlen soll, hat durch seine außerordentlichen Wir-  
kungen nicht nur in ganz Europa, sondern auch schon  
bereits in Amerika Eingang gefunden. Selber wird  
gegen Fieber mit dem glänzendsten Erfolg verwendet,  
ferner wirkt derselbe bei Magenschwäche und schlech-  
ter Verdauung und Appetitlosigkeit überraschend,  
nicht minder wird selber bei krampfhaften Zuständen  
mit dem besten Erfolg verwendet. Wer sich zum Ge-  
brauch dieses Wermuth-Extrakts mit Vertrauen als  
wahrhaftes Heilmittel bedient, wird sich gewiß bald die  
untrügliche Ueberzeugung verschaffen, daß dieser  
Extrakt eben so wie das Brod nicht im Hause  
fehlen darf. 2098

**Gebrauchs-Anweisung:**  
Bei verdorbenem Magen, Magenschwäche, Appe-  
titlosigkeit oder Magenkrämpfen genügt 1 Eßlöffel  
voll. Auch kann man mit diesem Extrakt  
den besten und gesunden Wermuth für  
Gesunde erzeugen, wenn man zu 10 Liter rothen  
Wein 1 Kilo Zucker und 1 kleine Bouteille von dem  
Extrakt nimmt.  
Der Preis diese Wermuth-Extraktes ist in  
2/10 Liter-Bouteille 60 Kr.  
5/10 " " 1.50 "  
ganze " " 3.— "  
Verendungen werden in jedem beliebigen  
Quantum gegen Post oder Bahnnachnahme gemacht.  
Die Packung dazu billigt berechnet.  
Bei Abnahme von 6 Bouteillen wird die  
Waare franco Post und franco Packung zugesandt  
bei größerer Bestellung 20% Rabatt.  
**Anton Julius Eder,**  
Franziskanerplatz 4.

**Für Militär.**  
Das größte Uniformirungs-Depot für Oesterreich, Un-  
garn und Nebenländer, wo sich k. k. Generale, Stabs- und  
Ober-Offiziere, k. u. Honvéds sowie Einjährig-Freiwil-  
lige jeder Branche, k. u. Beamte der Post, Telegraph,  
Eisenbahn und Finanz, so auch alle Privat-Personen als:  
Feuerwehr, Turner, Veteranen und Schützen, nach Vor-  
schrift billig und gut bekommen und ausrüsten können, ist bei  
**Moritz Tiller & Bruder,**  
Armeelieferanten, 1961  
Budapest, Landstraße, Karlskaserne.  
Wien, Mariahilferstraße, Stiftskaserne.  
Preis-Courante auf Verlangen gratis. Bestellun-  
gen werden mittelst Nachnahme schnellstens effectuirt.

**Feigen-Kaffee.**  
Das allseitig anerkannt beste, billigste und der Gesund-  
heit zu trügliche Kaffee-Surrogat u. der allein richtige  
**Sparg-Kaffee** ist der garantierte Feigen-Kaffee  
aus der k. k. priv. seit 50 Jahren bestehenden Feigen-Kaffee  
Fabrik von  
**A. VIDAL & Comp.**  
in Niederdorf (Tirol).  
Vorräthig in allen größeren Spezerei u. Delikatessen-Handlungen in  
Original-Paquets und eleganten Kartons zu 1/2, 1/4 und 1/8 Kilo.  
Für das Königreich Ungarn vertreten durch **Paul**  
**Schwimmer,** Budapest, Belagasse 4. 1526

**Limonade Himbeer-  
Gazeuse**  
2031  
in Flaschen mit Glaskugelverschluss.  
Vorräthig in den Café's,  
Konditoreien u. Spezereigeschäften.  
**Haupt-Depot bei**  
**BERGER, HOLZMANN & MUSITZKY,**  
Budapest, V., Spiegelgasse 5.

**Heil-Erfolge**  
in Budapest.  
An die k. k. Hof-Malzpräparaten-Fabrik des Herrn  
**Johann Hoff,**  
in Wien, Graben Bräunerstraße 8.  
**2** Dankschreiben aus Budapest.  
Es ist meine angenehme Pflicht, öffent-  
lich zu bekennen, daß mein mehrjähriges schwe-  
res Magenleiden, das mir meinen ganzen Ap-  
petit geraubt hatte und gegen welches ich schon  
Vieles erfolglos gebraucht hatte, nach Gebrauch  
von 4 Flacon echten Johann Hoff'schen Malz-  
traktates nun vollkommen geheilt ist. Ich kann da-  
her diese jedem Leidenden wärmstens empfehlen.  
**Karoline Windisch,**  
Schlangengasse Nr. 5.  
Budapest, am 7. April 1878.  
Nach dem Gebrauche von 70 Flaschen  
Malztraktatgesundheitstiere kann ich es nicht  
unterlassen, Sie zu benachrichtigen, daß meine  
Tochter nach ihrer Krankheit nicht nur ihre voll-  
ständigen Kräfte zurückgewann, sondern  
auch an ihrem Husten sind manigfache Erleich-  
terungen zu bemerken.  
In Folge dessen ersuche ich noch um 10  
Flaschen von oben erwähntem Biere, welches ich  
jedem Leidenden als das beste Heilmittel auf's  
wärmste anempfehlen kann. 1976  
**Ignaz Mikula,**  
Kaffeekieder, Sorokfärerstraße 30.  
Budapest, am 2. August 1878.  
**Johann Hoff's Filiale:**  
Budapest, Trödlerdasse Nr. 7,  
gegenüber der Hauptpost.  
Preise: Malztraktat-Gesundheitstiere, 1 Flasche  
60 Kr., 11 Flaschen fl. 6, 28 Flaschen fl. 15, 55 Flaschen  
30 fl. Malz-Chokolade I. 1/2 Kilo fl. 2.40, 1/4 Kilo fl. 1.30,  
1/8 Kilo 70 Kr. II. 1/2 Kilo fl. 1.60, 1/4 Kilo fl. 1.10, 1/8 Kilo  
50 Kr. III. 1/2 Kilo fl. 1, 1/4 Kilo 60 Kr., 1/8 Kilo 35 Kr. Malz-  
bonbons 1 Bouteille 60, 30 Kr. und 15 Kr. Malztraktat I.  
Flacon fl. 1, kleinere 60 Kr. Kindernähr-Malztraktat I.  
Ein Malzbad 80 Kr., auch zu 50 Kr. Malztraktat II. 1.  
20 Kr. Bei größerer Abnahme entsprechender Rabatt. Die  
Verpackung wird billigt berechnet.